[Joh. H. Obereit] i.

Critische Spaziergänge zum Ziele der Vernunft in elysäischen Feldern.

Vom Geist der verzweifelten Metaphysik.

Infantes in collo Gigantum
Videmus quicquid Gigas videt,
et aliquantum *plus*,
Telescopio Temporis *aeterno*.

Meiningen,
bei Johann Gottfried Hanisch, 1789.

Critische Spaziergänge
zum Ziele der Vernunft
in den
Elysäischen Feldern.

Erste Promenade.

Perplex, ein Musensohn,
und **Phöbe**, seine Freundin.

Phöbe.

Ey lieber Freund! wie kommst du so, wie ein Mann der Bedenklichkeiten doch so bald, im Verscheiden von der Erde, mir nach?

Perplex.

Ach, Freundin! keine mehr dir gleich, habe ich seit Jahren gefunden; Forschen und Jagen nach Wissenschaften war noch mein einziges Vergnügen, Reisen mit einigen kühnen Rittern von Orcaden durch halb Europa, zu

allen durchsichtigen Geheimnissen in verborgnen Gesellschaften, auch unter allen weltberufnen Tongebern, waren fast mein letztes Geschäfte, zu Strasburg, o! da lernte ich magnetisiren, aber zu eifrig darüber erschöpfte ich meine Lebensgeister, mußte mich in stilles Leben schmachtend zurück ziehen, da las und studirte ich noch alles, was auf der Erdenwelt in den wichtigsten Sachen gegen einander war, durch Vergleichung endlich dachte ich auf allgemeinen Gründ zu kommen. Meinem Ende entgegen sehend, wollte ich das gründlichste, das nur zu finden möglich, noch in Theologie und Philosophie ergreifen, allein zu welch einer unglücklichen Zeit mußte ich das versuchen? denn, so ein Zeitlauf ist kaum noch gewesen, der entzweyt fast alle Theologen und Philosophen, und überall herrscht oder entsteht daher fast nothwendig wie ein Wirbelwind verheerende Zweifelsucht, und darüber sehr allgemeine Zagheit für die Wahrheit zu finden, beym Wanken aller Grundsätze, das ich mehr als zu viel in der Welt gefunden; die Tiefe des Elends, wie grause Abgründe, wer kann sie beschreiben? ich suchte endlich selbst bey den Zweiflern, was noch vor Gewißheit übrig wäre, um von dem anzufangen und auszugehen, was Zweifler selbst nicht mehr bestreiten könnten, da kam ich an den rechten äussersten Zweifler, Hume, der ließ blos noch Ideen und Eindrücke übrig, die wir gewiß haben, weiter gar nichts. Ob wir selbst und alles um uns ein Wesen, eine Selbstständig-

dig-

digkeit haben, das blieb unbekannt und bey aller Veränderlichkeit in und außer uns unergründlich. Da möchte ich wohl ausrufen, wie ein alter Naturforscher, der einen Meerstrudel nicht ergründen konnte, und sich in ihn stürzte: Weil ich dich nicht fassen kann, so fasse mich! O Wesen aller Wesen! erbarme dich. — Ohne andern Trost, als ein ewiges Wesen, das mich irgend noch eine ewige Wahrheit finden lassen möchte, fand ich nach Hume, Kants Critik der reinen Vernunft, und in derselben am Ende einen philosophischen Glauben an das unbegreifliche ewige Daseyn des höchsten Guts für alle bedürftige Vernunft. Allein eben im siebenden Jahr nach ihrer Herauskunft, im großen Jubeljahr der Newtonschen Principien, erlebte und fand ich zugleich neue Critiken der Vernunft in verschiednen großen Gegnern der Critik und selbst des philosophischen Glaubens, den Wizemann als bloßen Bedürfnißglauben grundlos zeigte, und nur biblisch grundfesten übrig ließ. Und an den einfachsten biblischen Gottesglauben der allvermittelnden Ewigen Liebe, alles philosophischen Streits müde, hielt ich mich endlich, und blieb und verschiede darauf. Damit kam ich zugleich zum guten gemeinen Menschenverstande und allgemeiner Billigkeit des Moralgefühls zurück, und sahe wohl die Vergeblichkeit des ewigen Streits der freyen, aber zu willkührlichen Philosophie mit künstlicher Theologie von Anfang der gelehrten Welt an, da die weltgeläufige Philosophie selbst so mannigfaltig

uneinig, und alle gelehrte Theologie doch auch Vernunft, nur unter andern Namen und Aufzug gleich vielfältig trennungsvoll ist, aber von gegenseitiger Prätension, die höhere Ansprüche machte, die eine so schlecht vereinbar mit der andern, als streitende Leidenschaften oder Elemente. Was hilft nur alle Vernunftfreyheit in Forschung der Natur und der Bibel, ohne Grundeinigkeit, das erste Grundbedürfniß der Vernunft?

Phöbe.

Ja, lieber! und wo wird die Grundeinigkeit je zu finden seyn, wenn noch nicht einmal Zweckeinigkeit zum Suchen bey allen Forschern ist? Was jeder bezielt, das wird sein Grund, jedes Herze stimmt seinen Kopf.

Perplex.

O! so ist Einigkeit im Zweck und Grunde für immer dahin, überall unmöglich. Wer möchte denn wohl leben? in allgemeinem Widerspruch?

Phöbe.

Wodurch sind dann wir einig worden? Waren wir nicht Eines Zwecks, Ein Wille, Ein Sinn?

Perplex.

Wohl! wir fühlten für einander gleiche Neigung, einander zu beseligen. Wie können aber tausende das?

Phöbe.

Der Trieb der Allgüte, allgemeines Wohlwollen, lautere Menschlichkeit ist noch nicht erstorben, laß sie zum edelsten Zweck aufleben, und der edelste Grund der Harmonie wird gefunden werden, wird unter allen Redlichen und Gutgesinnten sich ausbreiten, wird Quelle der schönsten Einstimmung in Grund, Weg und Zweck werden, wie in hauptsächlichen Folgen, die Liebe des Allgemeinen Besten wird auch die verschiedensten und gegenseitigsten Herzen und Geister, wenn sie nur redlich sind, vereinigen. Und hier lehrt und befördert man nur Vollkommenheit, um zu lieben, und geliebt zu werden, weil in der Liebe, in Vollkommenheitsliebe, alle Seligkeit begriffen ist. Weisheitsliebe muß Liebesweisheit werden, zur Allvollkommenheit, so wird sie allgemeine Seligkeitsweisheit, der Liebeslichthimmel aller Geister.

Perplex.

Liebe! Wie wäre das nicht mein Wunsch einmal zu sehen! Aber wie kann ich darzu gelangen? Wie glücklich schätze ich mich, dich nur erst und deine Einigkeit mit mir wieder gefunden zu haben! O Himmel!

Phöbe.

Bleibe, Lieber! bleibe mir vorerst nur im Grunde dieser Einigkeit, und das sanfte Licht dieses Grundes der ewigen Harmonie von Grund,

Mittel und Zweck, wird dich allgemach wohl weiter führen bis zu einem jetzt noch unaussprechlichen Ziel. Die Vollkommenheit selbst ist nichts als Liebesharmonie des Ebenmaaßes, des Gleichgewichts von ewigem Liebesgrund, Mittel und Zweck. Siehe dort jene ewig grünende Lauben, schon der Geruch von Früchten der Unsterblichkeit wird deine matte Seele, die noch von Verworrenheiten der Erde verlegen ist, wiederum stärken und erquicken. Dort erwarte mich zum Wiedersehen, Lieber! In diesen weiten Thälern des Friedens habe ich Freunde und Freundinnen der Weisheit gefunden, die dir die Pforten des Lichtes eine nach der andern, eröfnen können. Ein Wink von ihnen ruft mich, ein Strahl des ewigen Lichts trägt mich zu ihnen. Lebe wohl!

Zweyte Promenade.

Diotima, Theano, Phöbe.

Diotima zu Theano.

Hast du wohl erfahren, was uns so viele weltkundige Ankömmlinge von der Erde berichten, daß die Philosophie auf Erden bald aufhöre, wie ein schwebender Bote, Dollmetscher und Handelsverbinder zwischen Sterblichen und Unsterblichen zu seyn? obwohl sie, wie weiland mein griechischer Amor, noch immer das Mittel zwischen einem Unwissenden und Weisen hält, ja bald mehr als sokratisch unwissend, bis zur Thierheit unverständig und unbegreifend im Hang zur blinden Materie, und absichtlosen Kraft wird, alles aus blinder Nothwendigkeit, aus Gesetzen ohne Gesetzgeber, nach dem größten Ton der neuesten Naturanbeter.

Theano.

Du sagst mir fast Räthsel. Ich habe lange nichts von der Erde vernommen, in höhern Gegenden des Lichts bey meinen Vertrauten, da ich nun erst wieder an die Ufer der Ueberfahrt frischer Schatten komme, irgend eine harmonische Seele zu empfangen, eine Seltenheit für mich.

Phöbe.

Eben jezt ist ein Freund von mir angelangt, der alle Weltweisheit des jetzigen Erdenlaufs durchgangen, und endlich nur im Glauben des Ewigen Liebes = Mittlers aller Schöpfung Ruhe gefunden hat. Der kann nicht genug sagen, wie fast alles in Europa von Vernunftstreiten und Zweifeln hin und her geworfen, von Schwanken zum Mangel aller Grundsätze bald versinket. Wie erbärmlich verleger ist nun die Geisteslage der Erde! Eine fast allgegenwärtige Hypochondrie und Nervenschwäche erfordert neue Lebensgeister. Welcher Magnetismus wird sie geben? wird die halbtodte erwecken?

Diotima.

Es scheint, die Anziehungskraft der Erde wirke in jetzigem Strom der Zeit auch auf die Philosophen am stärksten, daß sie dem Himmel so fremd als nur immer möglich werden. Bald alle ihre Wissenschaften, Künste oder Grübeleyen machen sie von Gott unabhängig, um destomehr Atheisten zu bekehren, weil die närrische Eitelkeit, ohne Vernunft, sonst nichts mehr von Gott hören, wissen, glauben will. Die Physik wurde am frühesten, schon im Alterthum vor unserer Zeit, unabhängig scheinend von Gott gemacht, da eine ewige Materie Ihm zur Seite gesezt war, ja wohl ohne Ihn bestunde,

stunde, wie nun in einem französischen Natursystem, und bald in allen Generalphysikern, die alle Absichten in der Natur, und alle moralische Herrschaft darüber, mit dem grossen Bann belegt haben. Nach der Physik hat nun die Logik am längsten die Ehre, die Vernunft ohne die höchste Vernunft, ohne das ewige Muster der Allbilligkeit, ohne dem Ersten Grund aller Vernunft, ohne die Wahrheit, die durch sich selbst Wahrheit ist, zu lehren. Selbst die Moral hat man von Gott und Religion ganz unabhängig fromm gemacht, damit die Atheisten, praktische sowohl als gern spekulative oder skeptische, deren Name nun Legion ist, doch keine Entschuldigung haben. Ja so sinnreich waren die Meister der Grübeleyen unter den Menschenkindern, daß sie sogar eine Methaphysik, die Grundwissenschaft, die zum Grund alles Wahren Gott vor allen zeigen sollte, wußten von Gott und Religion unabhängig zu machen, wenigstens von einem moralischen Gott, der nunmehr offenbar nur eine menschliche Denkart seyn soll, nachdem Spinoza mit dem eisernen Vorfechter Hobbes demonstrirt haben will, daß alles nothwendig ohne Absicht aus unumschränkter Macht fliesse. Gott ist in viel neuern Systemen, so gut als im Epikurischen, blos zum müßig seligen Zuschauer gemacht, nachdem Er die Welt der Geister und Körper zusammen zur blossen Maschine, wohl gar von Ewigkeit her, gemacht hat, die Er nun ins unendliche fort nur schön fort-

fortlaufen sieht. So guthmüthig haben die speculirenden Menschenkinder für die ewige Seligkeit Gottes gesorgt. Doch auch für sich, da sie Ihn nur zum guten alten Vater gemacht, der gar nichts von Recht und Gerechtigkeit wisse, als nur allen ewige Wohllust zu geben, dabey so unbedingt freygebig, daß Er gar nichts von seinen Geschöpfen verlange, weil Er ja nichts bedörfe, und froh sey, wenn seine Kinder nur brav lustig seyn und alles thun, worzu sie nur der Küzel sticht, ihr Wohlleben und Hochgenüsse mit herrlichstem Glauben schon für Pfänder der ewigen Glückseligkeit halten, sich den Narrenhimmel auf Erden vollkommen zu machen. Wären sie nun erst, wie die vorsündfluthischen Riesen, eichenstark, mit Steinalter zu herrlicher Lebenslänge, was würden sie nicht durch all ihren Taumel für Ungeheuer auf Erden bringen? So aber giebts ein neues Zweifelsproblem zwischen Stof zum Belachen und Beweinen, wenn Pygmäen an Geist und Körper Himmelsstürmer seyn wollen, von allen Seiten, voller Vernunftschein, wo nur möglich, mit aller Macht der Grübeley, Willkührlichkeit und Sinnlosigkeit Ohngötter seyn wollen. Die armen Wichte! die keinen Finger regen könnten ohne die Allkraft, keinen Willen haben könnten ohne die Allgüte, kein bischen Verstand ohne das Licht, das alle Menschen erleuchtet.

Theano.

Theano.

Wie unendlich weit ist dann nun die Philosophie verfallen von der Hoheit meines Pythagoras vor mehr als zwey tausend Jahren! da sie von ihm zwar den bescheidnen Namen der Weisheitsliebe erhielt, aber zugleich den höchsten Zweck hatte, die Verähnlichung mit Gott, auf Wesenskenntniß gegründet? und diese kam aus Beobachtung des Beständigen, des Wesentlichen in allem, des ewigen Wahren, Schönen und Guten, diesem sollten wir gleichförmig werden, und was ist gründlicher als das? die ewige Vernunft verändert sich nicht, und wird am Ende sich als dieselbe wieder finden und bewähren, die sie am himmlischen Anfang der Menschheit war. Wenn sie nur am ruhigsten um der ewigen Wahrheit, Güte und Schönheit willen beobachtet wird, so wird sie zur ewigen Einheit führen. War nicht die Philosophie der ältesten Weisen im ersten Einfaltssinn lauter Nuturtheologie? obgleich in poetischen Sinnbildern und wundersamen Formen. Hat Newtons Anziehungsphilosophie die Einfalt der Natur am höchsten in Ideenschwang gebracht, soll nun nicht von der Einfalt der Natur zu der göttlichen Einfalt, alles in Einem zu fassen, der Weg noch offen seyn?

Phöbe.

Wie unendlich gut wird das seyn, wenn es verständig zu finden ist! Wäre nur alle

Vernunft zu Einem, zum besten Zweck gerichtet!

Theano.

Wesentlich ist sie es schon, es fehlt nur, daß sie es freywillig in so ganzer als fester Wesensliebe werde, zum liebenswürdigsten Zweck, in dem Alles Wahre und Gute schön begriffen ist!

Diotima.

Schönheit erweckt Liebe, ewige Schönheit in festem Grunde gefaßt, auch ewige Liebe, endlich gebiert die einfachste, allfassende, allreizende Schönheit auch ewige Liebe des vollkommnen Inbegrifs der Alleinheit.

Phöbe.

Was kann nun anders als das höchste Allgut allfassend, allreizend zur seligsten schönsten Alleinheit seyn? Ist nicht der höchste Vollkommenheitsreiz der ewige Magnet aller Geister? Seine Anziehungskraft nicht eben so allgemein als die Newtonische aller Sternwelt?

Theano.

Freylich, im Wesen ist das vollkommen so. Ausserdem in der Willkühr noch nicht. Würden die Menschen ihrem Wesenstrieb folgen, der gerade zum höchsten Wahren, Guten und Schönen führt, so würden sie das alles finden, und

und das Wesenslicht würde so allgemein seyn, als der Trieb darzu und das allgemeine dunkle Gefühl des Allguten, das sie zu allgemeinem Wohl der Schöpfung geneigt macht, indem sie alles gern wohl und vergnügt um sich sehen. So haben sie den Grund des Himmels in sich, wenn sie ihn zu achten und zu brauchen wüßten, statt dessen sie durch widrige Eigenliebe und ihre Ausschweifung den Grund der Hölle in sich erwecken. Der Grund alles denkbaren, fühlbaren, begehrlichen ist im Menschen, und Erweckungsmacht darzu ins unendliche fort. Kein Wunder, daß alle Extremitäten sich in ihm finden. Ein grösseres Wunder aber ists, wenn seine Extremitäten in Temperatur, ins Gleichgewicht kommen. Daraus entsteht Ebenmaas der Vollkommenheit, das Ziel der Vernunft, ihr ewig anziehender Pol, worzu der Compaß geht.

Phöbe.

Möchte es nicht auch mit dem Ganzen der Menschheit so gehen, daß alle gegenseitige Excesse ein Mittel fänden zur allgemeinen Temperatur, zu friedlichem Ebenmaas?

Theano.

Das Mittel ist da, und reizend genug zum Gebrauch. Allgemeine Billigkeit, Gott und jedem das Seine zu geben, wie der Ewige Liebesmittler aller Schöpfung so herrlich gelehrt

und geübt hat, ist schon das Mittel, das alles temperirt und zum Ebenmaas nach dem Compaß des allgemeinen Besten bringt, wenn in allen Herzen allgemeine Liebe und Gerechtigkeit mit Empfindung und Einsicht der Billigkeit und ihrer höchsten Schäzbarkeit zum allgemeinen Besten herrschend wird. Gienge alle Erziehung dahin, wie bald, welch ein Paradies! wie feind sind dagegen die Menschen sich selbst!

Diotima.

Erziehen wir nur die Schwachen, die zu uns kommen, zu ewig allbilligem Licht und Leben der Liebe des Allbesten, so haben wir immer mehr Paradies der ewigen Schönheit.

Phöbe.

Das wird auch mein liebstes Geschäfte seyn bey meinem eben angelangten jungen Freunde. Gehn wir, meine Lieben, zur stillen Laube des ewigen Grüns.

Dritte Promenade.

Aristoteles, und die Vorigen.

Aristoteles.

Wohin, ihr guten Schönen?

Phöbe.

Zu jener Lauberhütte des ewigen Grüns.

Aristoteles.

Halt einen Augenblick! Kommt hieneben auf den Hügel der Gerechtigkeit, zu einer guten Neuigkeit. Ihr wißt, daß in diesem Land der Wahrheit alles zu erfahren gegeben wird, wie weit es geht, was jede Sache, ja jeder Gedanke, für Folgen hat, ob die Folgen in unsern Himmel führen, oder dagegen in den Abgrund? Nun sind seit einiger Zeit aus ganz Europa, Türkey und China am Ufer des Schattenreichs unzähliche Zweifler angekommen, die fast an allem, auch an den wichtigsten Dingen zweifeln, und von Zweifeln Profeßion machen, als wenn sie darzu gedingt oder bestimmt wären. Weil hier alles gleiche, wie der Mohr zum Kohlbrenner, zu gleichem kommt, so gabs eine ganze Zweifel-Nation. Nun wurde ihr, nach

unsern Erfahrungsgesetzen, überlassen, zu sehen, wie sie unter sich selbst bestehen könnte? Hume, der endlich seine eigne persönliche Existenz, wie alle andre, bezweifelt hatte, erhielt wie billig, den Rang über alle, wurde zu ihrem Haupt gemacht, Pyrrho, der Stifter der Zweifel-Secte, zum Vicekönig, und die Schlange vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böses, die erste Anfängerin des unbändigen Zweifels, zu ihrer Vorläuferin. Da hättet ihr nun sehen sollen, was das für ein närrisch Regiment wurde, da die ganze freye Narren-Nation über nichts konnte einig werden, in nichts festen Fuß hatte, selbst nicht in ihrer eignen Existenz, die ihnen ihr Haupt, Hume, abdisputirte, wie sich selber, alles mit sich zur Erscheinung machte, ohne Ursache noch Wirkung, ohne selbstständigen Halt noch Zusammenhang, hiemit ein vollkommnes Chaos.

Phöbe.

Was nennest du Chaos?

Aristoteles.

Die Hölle der Vernunft, wo alles im ewigen Streit bleibt, in Verwirrung versinkt. Von der ewigen Umtreiberey in entsetzlichen strittigen Zweifeln wurde endlich das Naturbedürfniß der Gewißheit in der ganzen Zweifel-Nation erweckt, sie verlangte einmüthig, worauf sie dann ruhen sollte oder könnte? Wollte doch zugleich ihr Zweifelrecht erhalten, fragte, ob

es

es dann nicht am vernünftigsten sey, an allem zu zweifeln, ehe man was festsetze? ob es denn nicht der rechte und erste Anfang alles Philosophirens, aller Vernunft, der höchsten Klugheit sey, an allem, was ist, zu zweifeln, wie der große Cartesius gelehrt habe? Da wurde Cartesius hervorgerufen, der sprach: Ihr Männer und Brüder! Ich bin im Land der Wahrheit, da ich Vertrauen auf die höchste Wahrhaftigkeit Gottes und alles Wesens von Ihm hatte, von der Narrheit zurückgekommen, den Zweifel an allem zur ersten Regel der Vernunft zu machen. Ich habe gelernt, daß Wahrnehmung alles Daseyns, Wahrnehmung meiner selbst, und meines Ursprungs, und hauptsächlich meines Zwecks, gut zu seyn, dem Ewigen nach, der erste rechte und nothwendige Anfang aller Vernunft ist, ohne allen Zweifel, außer dem nur, ob, wenn ich dran zweifle, ich nicht der größte Narre sey? Damit gehabt euch wohl! Da schryen sie aber: Wie werden wir denn nun all unsers ungestümmen Zweifels los, wenn unsere Wahrnehmung selbst uns lauter Zweifel ist? — Dafür wird nun Rath werden, rief laut der Stammvater Noah, der die vorsündfluthische Unglaubenswelt in ihrem blinden Jammer hatte untergehen sehen. Noah rief aus Mizraim den Osiris, den Erfinder der nützlichsten Arbeiten, Künste und Feste. Dem befahl er: Gieb da der müßigen, unnützen und endlich sich äußerst verderblichen Zweifel-Nation alle Hände voll zu thun, und alle Sinne voll

zu empfinden, daß sie vor lauter Handeln und Empfinden alles heillosen Zweifels vergesse, so wird sie doch noch Verstand erhalten, und etwas nütze werden in der Wahrheitswelt, nach allem gehörigem Handeln, nach allem rechten Verhalten und Empfinden zu sehen, wo noch Zweifel gut ist, zur Prüfung seiner selbst? Wo es Obliegenheit ist? Nicht zur naseweisen Ausschweifung. Und nun, meine liebe Damen, könnt ihr auf dem schönen Hügel sehen, was Osiris für eine gewaltige Caravane von Künstlern und Wagen voll Werkzeuge in die müßige Hölle der Vernunft führt, ein schön gemeinnützziges Fegfeuer daraus zu machen? Schaut!

Phöbe.

Ja, das ist herrlich. Welch eine erstaunlich kurze und fruchtbare Methode, der Zweifelsucht zu einem guten Ende zu helfen!

Diotima.

Zur obliegenden Selbstprüfung bleibt die zweifelnde Untersuchung doch übrig. Wo sind aber ihre rechte Gränzen?

Theano.

In der still beobachtenden Unpartheylichkeit, die immer unendlich besser als Zweifeln ist. Da, wo der Zweck der Prüfung, das Rechtverhalten und dessen Nutzen, das Ziel steckt, wo es vergeblich, unnütz und schädlich zu zweifeln ist. Alle Zweifel, die mittelbar oder unmittelbar

dem reinen Sittengesetze, dem ewigen Gesetze der Vollkommenheit entgegen oder verderblich sind, grad offenbar schon zum voraus sind diese aus keinem rechten Grunde, sind keine rechte Mittel der Prüfung, zu keinem rechten Zwecke, hiemit geradezu verwerflich, keiner Antwort als der Offenbarung ihrer Widersprüche zum Abscheue werth. Fort damit in den Abgrund des Nichts!

Phöbe.

Möchte doch die ganze Zweifel-Welt den offenbaren Abgrund sehen!

Theano.

Laßt uns ihn zeigen, wo er vorkommt.

Vierte Promenade.

Die Vorigen, und Perplex, Wizemann, Leibniz.

Diotima.

Wie ist es doch so eine bequeme Sache in dieser Seelen-Welt, daß man aus dem Gedächtniß des andern alles, was er aus der Erdenwelt mit sich bringt, lesen kann, auch ganze Bücher, die sich seinem Gedächtniß besonders durch scharfe Aufmerksamkeit tief eingeprägt haben, wie z. E. hier in meinem neuen logischen Freunde Wizemann, den ganzen Atlas der Vernunft-Critik, das erstaunlichste Vernunfts-Product, das je seit zweytausend Jahren erschienen ist.

Wizemann.

Noch bequemer wäre es mir und diesem jungen Freunde Perplex, wenn wir dein Urtheil darüber vernehmen könnten, das ich schon auf der Erdenwelt zu vernehmen wünschte. Wie, wenn das Zeug von Himmel anstrebenden Zweifelklippen dir vor zweytausend Jahren vorgekommen wäre?

Diotima.

Da hätte ich es, wie es jezt ist, nicht oder wenig verstanden. Die Aufführung meiner Lieblingswissenschaft und mit ihr der Gesichtspunkte, der Vorstellungsart, der Sprache davon ist nur seit Cartesen schon gar so weit in ganz andrer Gestalt fortgerückt als vor mir je in einem halben Jahrtausend. Was sie aber jetzt in der neuen Critik-Wissenschaft für ein Aussehen habe, das frage nur hier den allseitig zu sehen gewohnten Leibniz, der deiner Art zu sehen und zu denken näher ist.

Leibniz.

Es ist artig, weise Diotima, daß du das Urtheilsgeschäfte auf mich wälzest, als wenn es der Lehrerin des Sokrates nicht zuerst zukäme, den letzten allgemeinen Gesetzgeber der Philosophie, ja der Grundwissenschaft vor allen, zu beurtheilen. Seine große Methode an sich ist von erstem Grund aus so schön, so herrlich, daß man sich wundern muß, wie am Ende das mager erscheinende Resultat eines philosophischen Glaubens herauskommt. Nun dann nach der Auskunft seiner Critik, ist alles, was im unendlichen Raum und unbegränzter Zeit vorkommt, nur Erscheinung. Die Seherin aller dieser Erscheinung, die Seele selbst mit ihrem Ich, auch nur Erscheinung für uns, ja alles Erkenntniß von Dingen aus bloßem reinem Verstand und reiner Vernunft nichts als lauter Schein, außer

der Erfahrung, und nur in der Erfahrung, ... Harmonie aller Erscheinungen, Wahrhei... Sollte nun nicht die Quelle der Harmonie aller dieser Erscheinungen in und durch sich selbst höchst harmonisch selbstständige Wahrheit seyn? Wenn aber alle Substanz, der Gegenstand von allem an sich selbst, nach der Critik uns ewig unbekannt bleibt, alle Regeln in uns nur zum Verbinden der Erscheinungen dienen, der Grund aber, das Princip der höchsten Einheit, uns am Ende blos durch moralische Verbindlichkeit zu glauben übrig bleibt: was kann ich über das Ganze voll Vernunfterscheinungen anders sagen, als was ich schon auf Erden einst über den Cartesianismus mit lächelnder Wahrheit zu äußern, die Laune hatte? Wir seyen mit Cartesen nur in die Antichambre der wahren Philosophie gekommen, kaum in den Vorhof der Natur gedrungen, zur Audienz der Natur selber aber müßten wir dringen, das Innere, nicht nur den Schein der Wahrheit zu sehen.

Perplex.

Ja. Sehr schön. Wer wird aber nun ein Einführer zur Audienz der Natur seyn, und wo nur eine Bahn und Thüre darzu, wenn das neue Gesetz der großen Critik uns die Audienz der Natur selbst versagt, die Anschauung der Gegenstände an sich selbst, auf ewig uns ganz und gar verschließt? ja, wenn wir auf Wesen von allem dringen, sich alle Thüren darzu, auf Geheiß der Critik, uns vor der Nase zuschlagen?

Aristo=

Aristoteles.

Dann wäre es auch aller Vernunft unmöglich gewesen, nur zum Begriff einer ersten Substanz, des Wesens aller Wesen, zu kommen. Das ist ja doch pure Realität an sich selbst, wenn sonst keine wäre; und deren höchste Eigenschaften unterscheiden sie äußerst von allen andern, so daß kein Ding vom andern so vollkommen zu unterscheiden ist als das Unendliche vom Endlichen.

Wizemann.

Ja, deren Begriff und dessen Bildung giebt die Critik wohl zu, zum regulativen Ideal. Aber dessen Daseyn selbst, kann durchaus nach ihr, gar nicht demonstrirt werden, auch das Gegentheil nicht; die Unmöglichkeit des Vernunftbeweises von beyden behauptet die Critik aus aller Macht, wie mein Resultat der Philosophie auch.

Aristoteles.

So? wie herrlich! die Critik beweiset also unmöglich einen Critiker, die lautere Vernunft unmöglich einen Vernunftgrund, das Vermögen aller Principien unmöglich eine Urquelle? Das laßt mir doch eine strenge critische Vernunft seyn! wie des Hume seine Wirkungen ohne Ursache, Ideen ohne Original, Eindrücke ohne Gegenstand, Vorstellungen ohne Substanz. Utopia! Gute Diotima! wenn al-

le Schlußbeweise nichts darthäten, kannst du denken, daß es keine Real-Wahrheit gebe, die durch sich selbst Wahrheit sey, kein Seyn von sich selbsten, das durch sich selbst real, doch grad eben durch sich selbst unmöglich da sey?

Diotima.

So giebts auch kein Gut, das durch sich selber Gut ist, so giebts gar keins. Keine Kraft von sich selbst für sich, keinen Verstand von sich selbst für sich, keine Liebe von sich selbst für sich; Nichts von sich selbst. So kann ganz und gar Nichts seyn, alles ist unmöglich, alles Widerspruch, ein unendliches Chaos. Wer das verdauen kann, hat er Kopf oder Magen?

Wizemann.

Ach, an diese allereinfachste göttliche Grundbegriffe, die erste Einfaltsbegriffe des Wesens aller Wesen, die sich selbst bewähren, die einfältig an sich selbst klar, keines Beweises bedürfen, hat die ganze Critik nicht einmal gedacht, sonst hätte sie keine Unmöglichkeit, Gott in Wesensbegriffen darzustellen, behaupten können, wie auch ich nicht in meinen Resultaten der Philosophie, ohne die aufklärende Einfalt des ältesten Gottesnamens, des Selbstgenugsamen Jehovah. Und wer bemerkte dieses? scheint gleich die Beobachtung der höchsten Gegenstände des menschlichen Erkennens nun eine allgemeinere Angelegenheit der größten und besten Köpfe auf Erden zu werden.

Theano.

Sie wars von je her im stillen guten Seelenreiche. Und die älteste sinnbildliche Vernunft, die nur zu denken anfieng, entsprang von Religion des Herzens, allgemein naturtheologisch, und unmittelbar dadurch moralisch gesetzgeberisch, zur Gründung und Anordnung des Allgemeinen Besten. Alle wilde Völker erkennen, so schlecht und rohe es auch immer sey, eine Gottheit oder höchste Macht zum Belohnen und Bestrafen, eine Unsterblichkeit der Seele, und eine freye Macht der Gottheit und ihrer Seele, die drey Glaubensartikel der Vernunft, von Natur allen eingepflanzt, alle moralisch, zu moralischem höchsten Zweck, das ist bey allen wilden und rohen Menschen ihr Anfang der Vernunft, ihr Leitstern in der Nacht der Sinnlichkeit.

Perplex.

Wie weit von dem Leitstern verirrte sich oft die griechische Jünglings-Vernunft im Ausschweifen der Speculation auf unendliche Vielfältigkeit der Natur! Es scheint, die unbeschränkte Freyheit zu vernünfteln könne zuerst und lange Zeit nichts als Ausschweifen auf alle Extremitäten. Sie wollte alles und jedes neugierig erkundigen, ehe sie einen Leitfaden in sich selbst gefunden oder genug beobachtet hatte. In der Zerstreuung verlohr sie die Kraft, ganze Völker zu bewegen und anzuführen, mußte

sich

sich nur in einzelne Hütten und Schulen begeben, da sie nur einseitige Gesichtspunkte in verschiednen Köpfen hatte, die Uebersicht des Ganzen der Menschheit gieng verlohren, und all ihr Wissen und Meynen ward einseitig Stückwerk, fast keins paßte zum andern, darzu wars veränderlich wie der Mond und die Mode, daher wurde ein allgemein streitendes Chaos zum Zweifeln bis auf diesen Tag. Wer löst es auf?

Theano.

Und doch ist die ganze Natur nur Eine, die Vernunft nur Eine, das allgemeine Beste nur Eins; kann denn die Allwahrheit von Allgüte getrennt seyn, kann beyde zugleich mehr als Eine seyn, von Einer Allkraft?

Wizemann.

Unmöglich. Allein der Gesichtspunkte sind so viel und vielerley, aus welchen jeder eigne Sinn die Allwahrheit beobachten, theilweise betrachten, aufs Ganze daraus schließen kann. Welcher ist nun der beste, der grundfesteste, der allgemeinnützigste, der nächste zum Zweck? Nach meiner Critik aller Vernunft, in meinem Resultat, fand ich den historisch-moralischen, den biblischen, am sichersten.

Leibniz.

Gewiß ist ers auch für die, die ihn rechtschaffen kennen, zu ewigem Vortheil am kürzesten.

zesten. Allein für die, die ihn verkennen, oder gar nicht kennen, für den größten Theil der Menschheit, muß es nothwendig noch andre Gesichtspunkte geben, das läßt sich nicht anders erwarten von der unerschöpflich guten Vorsehung auch für die geringsten ihrer Geistes-Geschöpfe, die Menschenkinder mögen aus Trägheit oder andern hundert schlechten Ursachen so sorglos darüber seyn als sie wollen. Von Gottes Seite kann gewiß an Anlagen zum Allbesten kein Mangel seyn, das ist höchst richtig. Siehe da! Außer und vor dem historischen Gesichtspunkt giebt es ja zur höchsten und besten Anschauung einen ästhetischen Gesichtspunkt von Gefühl, Gesicht, Gehör, Geschmack aller Schönheit und Harmonie für Sinn und Verstand zugleich in der Welt, einen physischen Gesichtspunkt aller herrlichen Kraft und Ordnung der Natur, einen politisch-popularen voll Moralgefühls aus der allgemeinen Menschheits-Beobachtung bey jedem Volk, jeder Person und erfahrner Vorsehung darüber. Dann giebt es für die Gelehrten einen mathematischen Gesichtspunkt bis zum ewigen Grund aller Zahlen, Maaßen, Gewichte, Proportionen ins Unendliche hin, einen logischen Gesichtspunkt der Grundgesetze aller Erkenntniß, einen psychologischen des Grundinhalts aller Seelenkräfte, alles Wahrnemliche zu fassen und bis aufs höchste Beste zu treiben, einen sceptisch-critischen, alles mit vorsichtigem Zweifel bis auf fest bleibenden Grund zu untersuchen, und dann einem eigentlich metaphysi-

schen

schen oder rein geistigen Gesichtspunkt von Erstem allgemeinen Grund aus für alle ewige Grundwahrheit, wie für alles, was für sich besteht, wenn und so weit solches nur gründlich zu erkennen sich möglich findet.

Wizemann.

Ja, da hast du wohl gethan, Vater Leibniz, die Bedingung, wenn und so weit, fein grade darzu zu thun, denn nach der neuen Critik der reinen Vernunft bleibt aller Gegenstand, was er an sich selbst ist, ewig unbekannt, da wir nur Erscheinungen und ihre Verbindung nach Regeln erfahren. Acht verschiedne Gesichtspunkte hast du nun aufgestellt, außer meinem thatfesten historisch-moralischen. Welcher nun ist von allen der am füglichsten allgemein herrschende, natürlich der beste, der gradeste, der am vortheilhaftesten natürlich Licht gäbe? Was dächtest du, Vater Aristoteles?

Aristoteles.

Alle verschiedne dienliche Gesichtspunkte sollte wohl Eine Grundlegung oder Wegweisung zur besten Vernunft vereinigen, jeder hat seine Vortheile, aber auch jeder, wo er allein bleibt, seine Nachtheile der Einseitigkeit, des Stückwerks, und dieß, wo man es für vollkommen ansieht, führt aus Mangel in Irrthum, wie Stof ohne Form, Feuer ohne Licht. Was hat dann die Critik der reinen Vernunft für einen Gesichtspunkt?

Wizemann.

Wizemann.

Einen vor aller Erfahrung vorausgehenden zur Entdeckung der Grundlagen der möglichen Grundwissenschaft in unsrer ganzen Seele, einen auf solche Art voraus elementar-ästhetischen, dann logischen und psychologischen, dann dialectischen oder sceptisch-kritischen, und am Ende einen nothdürftig canonisch-moralischen, von welchem selbst der größte Critiker bekennt, die letzte Absicht der weislich uns versorgenden Natur, bey der ganzen Einrichtung unsrer Vernunft, sey eigentlich nur aufs **Moralische** gestellt, und die ganze Zurüstung der Vernunft in reiner Philosophie oder Metaphysik sey in der That nur auf die drey Vernunft-Proleme oder natürliche Glaubensartikel, der Freyheit des Willens, der Unsterblichkeit der Seele, und der Wirklichkeit Gottes, gerichtet, die alle nur Absehen auf den **höchsten Moralzweck** haben. Damit gut!

Diotima.

So? So findet man den besten Gesichtspunkt bey der großen Vernunftcritik zuletzt, der sollte wohl allem vorangehen, weil alles darauf hinaus lauft, sich alles darnach richten, alles darzu dienen muß, ohne den gar nichts recht und gut ist.

Wizemann.

So wird es wohl am besten seyn, die große Critik der reinen Vernunft künftig von hinten an

zu lesen, wie die hebräische Bibel oder den arabischen Koran. Nur ist die ganze Bibel vom Anfang, Mittel und Ende schon längst der edelste simple und plane Aufschluß der Bestimmung der Menschheit, am kräftigsten moralisch-einstimmig und dringend zum höchsten Zweck; und die Critik giebt nur am Ende idealisch-verbindlichen Glauben an Gott und Unsterblichkeit zur Ausbeute, da die Bibel den stärksten Realglaubensgrund in thätiger Darstellung vom allgenugsamen höchsten Gut an die Hand giebt.

Leibniz.

Genug, wenn nun der höchste Moralzweck unsers Wesens selbst auch durch die schärfste Critik gefunden ist! Ohne diesen kann kein einiger Gesichtspunkt gründlich dauerhaft und rechtschaffen nützen, mit ihm jeder, und alle zusammen am besten, wo sie alle zu diesem einigen Besten abzielen, wie sie alle sollen. So haben sich alle in diesem recht zu vereinigen, als in dem ewigen allgemeinen Vereinigungspunkt aller Geister zum höchsten Allgut. Daher habe ich selbst auch die ganze Philosophie auf Erden, die Wissenschaft der Glückseligkeit genannt, um den allgemein besten Zweck, wie der sokratische Geist, ihr vorzuzeichnen.

Aristoteles.

Viel Herren stören nur, Ein Bester herrsche alleine! Nur Ein höchster oder letzter Zweck muß

muß seyn, um dessentwillen alle andre sind, sonst ist alles vergeblich. Das war auch bey mir Ein höchster Grundsatz der Vernunft, nur Ein Gesetz zu gleicher Richtschnur aller Welt, denn wie sich alles in einer Stadt nach Einem Gesetze des gemeinen Besten richtet, sagte ich, so ist auch in der großen Stadt, der Welt, Gott unser Gesetz, das alles im Gleichgewicht erhält. Gott Nomos Isoklines! Und daß Nichts kann ohne den höchsten Zweck seyn, daß alles nur in Beziehung auf diesen gut, schön, nützlich und vergnügend seyn kann und soll, sehe ich nun so klar als den Tag an der Sonne der ewigen Wahrheit. Denn was pur um seiner selbst willen zu bezielen, zu kennen, zu lieben, zu befolgen werth ist, das muß ja wohl das höchste Gut in sich selber seyn. Wäre es nicht um seiner selbst willen real durch sich selbst, hiemit von und für sich selber genugsam, so könnte es auch nicht für andre das höchste seyn, denn was nicht für sich selbst von sich vollkommen ist, wie kann es andern allen je genugsam, je vollkommen das an sich selbst liebenswürdigste seyn? Giebts für sich zuvoderst kein absolutes Gut, so giebts kein relatives, so giebts gar keins.

Wizemann.

Allein wenn du nun das absolute Gut als an sich selbst schlechterdings liebenswürdig darstellst, als unser höchstes objectives Wesens-Ziel, das wir nothwendig kennen müssen, so fällt ja grad zuerst der Grundsatz oder das Ge-

setz der großen Vernunft-Critik weg, daß uns kein Gegenstand an sich selbst, am wenigsten der allerhöchste, was er in und für sich selbst sey, je bekannt werden könne.

Aristoteles.

Das neue voltärische Gesetz, ein mechanischer Lieblingsvorwand der modischen Nichterkennbarkeit aller Wesen, fällt zuerst nothwendig beym höchsten Gegenstand weg, der wesentlich schon an und für sich selbst lauter Kraft, lauter Geist und Leben, lauter Licht und Wahrheit in und für sich selbst, lauter Gut, allgenugsame Fülle, Seligkeit von, durch und für sich selbst und für alles von Ihm mögliche seyn muß, sonst ist er gar nichts, und widerspricht sich. Alle andre Dinge können das nur repräsentativ, relativ, particular theilnehmend seyn, was Er allein original, absolut, und allvollkommen ist, durchaus Realitäts-Darstellung an sich selbst von, durch und für sich selbst, ohne anders. Ist er nicht unendlich besser in sich selbst als Er für uns ist, so ist Er ein Widerspruch seiner selbst, und das ist von allen Unmöglichkeiten die höchste. Er kann sich nicht verläugnen. Kein Wesen kann sich anderst als seinem Wesen gemäß, gegen reine Wesen offenbaren oder äußern, keine Kraft als Ohnmacht, kein Licht als Finsterniß, kein Gut als Uebel, das ist unmöglich, von erstem Grund aus; keine grade natürliche Folge kann ihrem Grund widersprechen, und aus Kraft, Licht, Gut, kann

kann nur Kraft, Licht, Gut ins unendliche folgen, sonst müßte im Grunde selber Widerspruch seyn, keine Wahrheit stünde mehr feste, Realität wäre nicht Realität. Unmittelbare Folgen aus dem Satze des Widerspruchs wird keine neue Vernunft umstossen, nie alle mögliche Vernunft-Critik.

Wizemann.

Nun haben wir auf einmal genug zum ersten Grunde gelernt, wie der Moral-Gesichtspunkt, unser Wesenszweck, das höchste Gut, alle andre an Gewicht übertrift und nach sich ziehen muß, hiemit der letzte Ruhepunkt zugleich der höchste Leitstern der Vernunft ist, nach dem sich alles zu richten hat.

Diotima.

Wird ers nicht um desto mehr seyn, da unser höchstes Gut zugleich das Allgut, das selbstständige allgemeine Beste, die allgenugsame Güte, die allbeseligende Liebe selbst ist? Wird nicht also das allmittheilende Beste für die Welt und das ewige Beste für unsere Seelen Eins und dasselbe seyn? Der All-Inbegriff der ewigen allgemeinen Güte!

Theano.

So ist unser Wesenszweck, unser höchstes Naturgesetze zugleich das Vollkommenheits-Gesetze der ganzen Welt, des Ganzen zum Besten

aller Theile, wie der Theile zum Besten des Ganzen in Allharmonie vollkommner Einheit, und wie kanns anders seyn, da das Ziel, das Muster, die Quelle der Allharmonie, die lautre Vollkommenheit selbst, das Wesens-Gesetze des unendlichen Urguts ist? So ist Ein Wesens-Gesetze, das Gesetze des All in allem. Und ist nicht Allvergnügen schon in der Allvollkommenheit begriffen? Seligkeit der Allgüte ist unser höchster Genuß, und der Schöpfer, hat er nicht eben die Seligkeit? Eine und einerley Seligkeit haben wir mit unserm Gott, und mit der ganzen guten Geister-Welt. Was ist herrlicher in Einheit zu denken?

Alle.

Hallelujah! Hallelujah! —

Fünfte

Fünfte Promenade.

Phöbe, Perplex, hernach die Vorigen mit Baco von Verulam.

Phöbe.

Nun, mein Lieber! wie hat dir unser philosophischer Convent gefallen? Giebt er nicht in deine Welt von Vernunft-Schwierigkeiten, eine bessere Aussicht?

Perplex.

Sehr gut. Es ist erstaunlich, daß man so spät erfährt und einsieht, was doch vor allem den Werth der Menschheit ausmacht, worauf doch alles hinausläuft, was uns nur zu beobachten ist. Ich wünschte nun diese Aussicht allgemeiner zu machen, wenn ich in die Erden-Welt zurückwirken könnte. Einen alten Freund hab ich dort, der im Studiren aller Weltweisen, auch der ältesten wie der neuesten fast grau worden, und noch unparteyisch geblieben ist. Den möchte ich in seiner geruhig einsamen Stille geistig magnetisiren, da er leicht von aller äußern Sinnlichkeit abstract wird, also zum desorganisiren mir sehr bequem wäre, ihm dann leicht höhere Lichts-Einflüsse mitzutheilen.

Phöbe.

Warte, warte, Lieber! bis du hier vollkommner alles durchgesehen, was der reinern Geistes-Fähigkeit dienlich ist, die du an dir selbst erst aufs höchste zu vereinfachen, zur größten möglichen Natur-Einfalt und Wesens-Einheit zu bringen hast, um dann mit lautrer Einheits-Kraft wirken zu können.

Perplex.

O! das will ich gern. Nur scheint mir der Weg noch sehr weit zu seyn. Da wird wohl mit dem Moral-Gesichtspunkt ein ganz ander Gebäude herauskommen als bisher. Allein, wo nun damit anfangen? Wo Gränzen finden?

Phöbe.

Das wollen wir ein bischen versuchen. Unsre Vernunft soll nun hauptsächlich und ganz moralisch seyn, ihrem Wesenszwecke nach, das ist recht. Aber, nicht wahr, Vernunft gründet sich auf Verstand? Ohne Verstand giebts kein gut Räsonniren?

Perplex.

Ja wohl! Ich glaube, fast aller, oder der größte Irrthum kommt von Räsonniren ohne Verstand, Vernünfteley der ganzen Welt will nun allem Verstand vorlaufen, daher die Welt voll Vorurtheile.

Phöbe.

Phöbe.

Freylich. Und der Verstand soll erst sehen, was jedem Ding zugehört. So muß er billig seyn, jedes Ding zu beobachten, wie sichs gehört, jedem das seine zuzuschreiben. So muß auch er, gründlich moralisch seyn, soll er zum Wesenszweck taugen, schon im Beobachten. Da muß schon seine Rechtsregel: Jedem das Seinige! seyn. Und kann er beobachten, billig von allen Seiten beobachten, ohne Sinnlichkeit?

Perplex.

Nein! Aber Sinnlichkeit ist ja nicht moralisch, führt insgemein vom Moralischen ab, ist der Moral größte Widersacherin.

Phöbe.

Die thierische, blos physische meynst du wohl, wenn sie von blinden Menschen allein befolgt wird. Hätte der Mensch keine andre Sinnlichkeit, so wäre er ja nichts als ein Thier, könnte sonst nichts seyn, und wäre er auch listiger als alle Thiere des Feldes, wie die Schlange. Dann hätte er keinen Grund rechter Vernunft. Moralische Vernunft, moralischer Verstand, haben nothwendig eine moralische Sinnlichkeit zum Grund, wo käme sonst moralisches Anschauen, Gefühl, Geschmack am Schönen aller Harmonie her?

Perplex.

Auch musikalischer Harmonie? Und der mathematischen von Proportionen?

Phöbe.

Auch dieser. Die Moralfähigkeit ist sinnlich und verständlich zugleich, ist Vernehmungs-Fähigkeit für Harmonie aller möglichen Verhältnisse, denn alle wahre Verhältnisse dienen zum moralischen Sinn, den Urquell aller Harmonie daraus zu erkennen. — Siehe! da kömmt Leibniz mit der ganzen weisen Schaar und einem Gesetzgeber der Erfahrungs-Philosophie. Die kannst du fragen.

Perplex zur Gesellschaft.

Gegrüßt seyd ihr, Väter und Mütter der Menschenweisheit! Ihr habt mir den Moralzweck unsers Wesens höchst liebenswürdig, äusserst achtungswürdig gemacht. Worauf gründet sich aber dieser im Menschen? Auf bloße Vernunft? Auf Verstand? Auf Sinnlichkeit? Und ist diese nicht blos physisch?

Leibniz.

In der Vernunft ist wohl unser objectiver ewiger Wesenszweck als höchstes Ideal des Allguts, weil aber durchaus keine Idealität ohne Realgrund, kein Musterbegriff ohne Original, kein Ziel ohne Grundquelle möglich ist, so ist der höchste Zweck im Verstand als höchst simple abso-

absolute Vorstellung des lautern Guts, das von sich selbst ist, ohne welches gar kein Gut mög=lich, und in der menschlichen Sinnlichkeit, die nicht blos physisch seyn kann wie bey Thieren, sondern moralphysisch zugleich, ist er die höchste Schönheit, Anmuth, Lieblichkeit, die höchst an=schauliche höchst rührende Vollkommenheit selbst ins unendliche fort.

Perplex.

Was? das höchste Schöne, in der Sinn=lichkeit? das wäre zu platonischem Enthusias=mus? Gott, die höchste Vollkommenheit sinn=lich wahrnehmlich? da wären alle Geistigkeits=philosophen der Erde, alle Theologen, mit Pabst und Concilien, dagegen. Das hätte in vorigen Zeiten eine Erzketzerey gegeben.

Leibniz.

Ohne Ursache, bey Theologen. Denen sagt ja die Schrift selbst, Gott sey Licht, und keine Finsterniß, sey verzehrend Feuer, Sonne der Gerechtigkeit nemlich, wohne in unzugäng=lichem Licht, wie blendender Sonnenglanz, Licht sey sein Kleid, das er anhabe. Und was ist schö=ner im unermeßlichen Himmelsraum als Licht? Gewiß die Quelle davon! Ewige Klarheit!

Wizemann.

Wie der Grönländer des Morgens rief: Siehe den schönen jungen Tag! Wie schön muß der seyn, der ihn gemacht hat!

Baco.

Alle Physicotheologen, die Gott in seinen Werken verherrlicht sehen, werden die anders können als einstimmen, daß Gott mit Verstand und Sinnen zugleich wahrnehmlich sey? Alle mögliche Beobachtung der Natur, was findet sie als sichtbare und fühlbare Vollkommenheit der Macht, Weisheit und Güte, die höchste verständlich sinnliche Schönheit? Wo ich nur immer Macht, Weisheit und Güte im Gleichgewicht finde, sey es in sinnlicher Kraft, Schönheit und Lieblichkeit oder in übersinnlicher, da finde ich lauter Vollkommenheit, da finde ich Gottheit. Eben zu ihrer Erfahrung und Grundregel beständig nutzbar zu führen war mein höchstes Ziel, das Ebenmaas von Grund-Mittel und Zweck zu vollkommner Darstellung jedes Nutzbaren. In zufälligen Erfahrungen, ja willkührlichen Versuchen selbst, nach Absonderung alles Zufälligen, dieses beständige und nothwendige Richtmaaß der harmonischen Kräfte und Empfänglichkeiten, das der Natur zum Grund liegt, zu finden und zu sicherm Erfolge zu gebrauchen, was war das anders als den Weltbaumeister verständlich sinnlich in der That, auch im kleinen nachahmend, zu zeigen? wie mein Franklin mit regelmäßig schönem Verstand und Sinn endlich die weise Macht Gottes im Donner und Blitz des Himmels auf die Erde bringt.

Perplex.

Allein es läuft doch wider alles Vernunft-Ideal, den vollkommensten Geist zum Gegenstand der Sinnen zu machen. Der Unendliche ist ja über alle Sinnen unendlich erhaben, davon nie zu erreichen.

Aristoteles.

Er ist auch über alles Endliche unendlich, über aller Menschen und Intelligenzen Verstand und Vernunft ist Ers auch, so gut als über alle Sinnen. So wäre Er schlechterdings nicht im Endlichen zu erkennen. Was zu viel beweist, beweiset nichts. Wenn der unendlich Erhabne sich nicht unendlich herabließe zum Endlichen, sich in der Schöpfung wahrnehmlich zu machen, wo wäre Er je zu erkennen möglich? Erkennt ihr Ihn nicht mit der strengsten Vernunft allgegenwärtig? So ist Er es auch mit Seiner schöpferischen Darstellungskraft allen Sinnen, Erkenntnißkräften und Willenstrieben zugleich, jedem fähigen Wesen. Alle Sinnen sind eine Art Gefühls. Und alle Gefühle fühlen eine Kraft. Man sagt immer, wir nehmen nur Wirkungen wahr. Aber Wirkungen ohne Kraft rühren nicht. In allen empfindlichen Wirkungen ist Kraft. Kraft in allen Wirklichkeiten. Und sey diese auch wieder nur Wirkung, so ist diese wieder nicht ohne Kraft möglich. Nur Kraft macht sie wahrnehmlich, rührend. Kraft des Daseyns, Darstellungskraft seiner selbst,

macht sich selbst wahrnehmlich, aller Wahrnehmungsfähigkeit. Nun, soll die vollkommenste, die unumschränkte Darstellungskraft ihrer selbst, die überall ist, sich am wenigsten wahrnehmlich machen, sich gar nicht rührend erzeigen, wo auch die geringste Schönheit und Lieblichkeit empfunden werden kann? Das ist ja ungereimt.

Perplex.

Allein wie kann blos verständliche Vollkommenheit sinnlich rührend seyn?

Aristoteles.

Das erfahren wir. Wie macht eine unversehens gefundne große Wahrheit uns nicht nur verständliche, nein! auch sinnliche Freude? Indem sie uns Genuß neuer Kraft und Ausbreitung der Wirksamkeit verschafft. Ist eine blos verständliche Vollkommenheit nicht kraftvoll, nicht reizungsvoll, nicht zum Ton geben der Seele anschlagend, so wird sie freylich nicht rühren. Allein die allergeistigste Idee, wenn sie interessant ist, rührt. Wie vielmehr die höchste, vollkommenste, schönste, die uns möglich ist, wenn wir sie selber finden? —

Perplex.

Ja, das ist wohl wahr. Wie werde ich aber bey aller der Rührung der schönsten Idee gewiß, daß die Idee Grund der Realität habe, nicht leerer Traum, nicht blos schöne Phantasie meiner Denkungskraft sey, die auch schön dichten und mahlen kann?

Diotima.

Diotima.

Gewiß wirst du ihrer Realität, wenn du sie natürlich regelmäßig lebendig findest. Hat je ein Mahler, Bildhauer, Dichter sich ein Ideal gemacht und ausgeführt, ohne die Züge davon aus der wirklichen Natur zu schöpfen? Wenn du nun die schönste Idee hast für jetzt, wie bald kannst du sie aus Beobachtung der unerschöpflich schönen Natur verschönern? Ins unendliche fort kannst du sie schöner und schöner denken. Könntest du das, wenn nicht eine unerschöpfliche Schönheitsquelle in dir selbst läge? Aus Nichts wird gewiß Nichts, nicht einmal eine Idee.

Theano.

Könntest du ein unendlich vollkommneres Ding als du selber bist, blos erdichten, ohne alle Realität, ohne allen Sachgrund darzu, welch ein Schöpfer wärest du? Wunderbarer als Gott. Die Wirkung wäre unendlich edler als die Ursache, ein Wunder über alle Wunder. Die Wunder-Unglaubigen selbst, könnten sie solche innere Wunderthäter seyn? einen unendlichen Gott erdenken, der unendlich mehr wäre als sie? wenn nicht Unendliches zum Grund läge? Welche Götter im Denken! Das absolute Unendliche kann nur durch sich selbst einmal für allemal, im ewigen Nun, gegeben, durch Abziehung aller Schranken simpel gedacht, nicht stuffenweise und theilweise erdichtet werden.

Wizemann.

Wizemann.

Das ist aber doch ein wirkliches und stetes Wunder, die Idee Gottes im Menschen, des Unendlichen im Endlichen. Das scheint ja gar unmöglich, widersprechend zu seyn.

Leibniz.

Je unmöglicher scheinend, desto glaublicher, würde Tertullian sagen. Wenn eine absolute Unendlichkeit nicht in einer progressiven ohne Ende vorstellbar wäre, so könnte wohl keine endliche Kraft, die doch eben wegen ihrer Endlichkeit, ohne Ende vermehrbar ist, den Unendlichen vorstellen. Die endliche Kraft, die ohne Ende Thätigkeiten hervorbringen kann, ist selbst unerschöpflich, hat also eine ähnliche Art von Unendlichkeit, eine stätig fortgehende, vom Schöpfer, der seine Kraftbilder aus seiner ewigen Macht schöpft, empfangen. Vom Ewigen ohne Anfang kann nur ewiges Realwesen ohne Ende kommen, vom absoluten Unendlichen nur relatives und progressives Unendliches, Unerschöpfliches Effectives, in welchem das absolute Unendliche, ohne welches gar nichts seyn kann, wie Grund in anständiger Folge, wie Kraft in ähnlicher Wirkung, wie Muster in klarem Abbild, vorgestellt werden kann, wie jeder Augenstern perspectivisch den ganzen Himmel sieht. Ein Wunder der Weisheit!

Perplex.

Es scheint, es müsse wohl eine Art von Unendlichkeit in uns seyn, weil die große Critik der

reinen Vernunft in unsrer Sinnlichkeit einen unendlichen Raum vor aller Erfahrung zum voraus als anschauliche Form setzt, in dem Raum fänden sich denn alle Erscheinungen, die ganze vorkommende Welt; wo nun die Erscheinung ist, da oder nicht weit davon, da muß auch das seyn, was sie erscheinen macht, also alles, die Welt und der Schöpfer. So wäre alles, Gott und Welt in uns, nichts außer uns, wir wären eigentlich der Inbegriff von allem, jeder von uns hätte einen unendlichen Raum und Zeitfluß in sich, also gäbe es so viel unendliche Räume und Zeiten als Menschen und versinnlichte Geister. Und es soll doch nach der Critik nur Einen unendlichen Raum geben, genug für alle wie billig. Haben wir denn eine unendliche Fassungskraft für einen unendlichen Raum in uns, und sind doch endliche Dinge?

Wizemann.

Eben die große Critik behauptet, der Unendliche sey unmöglich anzuschauen, nur zu denken, und setzt doch einen unendlichen Raum in uns, zum voraus anschaulich, Raum sey vor allem Gegenstand zu sehen und ohne Raum kein Daseyn denkbar.

Aristoteles.

Umgekehrt! Wo kein Daseyn ist, wo nichts wirklich ist, da ist auch nichts möglich, da kann auch nichts erscheinen. Nur was von selbst sich darstellen, erscheinen kann, das giebt Raum.

Wo nichts ist, absolute Leere, das Nichts ist ja nicht anschaulich, da ist auch keine Form, kein Raum für etwas, weil ohne Daseyn keine Möglichkeit der Erscheinung ist, also auch keine Form der Möglichkeit eines Daseyns, kein Raum. So ist ohne unendliches Daseyn schlechterdings kein unendlicher Raum, kein möglicher Wirkungskreis oder Erscheinungskreis des Unendlichen. Unendliches Daseyn giebt schon natürlich unendlichen Wirkungskreis oder Raum, worinn die unendliche Darstellungskraft als Grund aller Möglichkeit von sich selbst erscheinen machen und lassen kann, was sie will, ins unendliche fort. Ist der allbefassende Raum wesentlich einig als unendliche Größe gegeben, vor allem erscheinenden Gegenstand anschaulich, so ist er wesentlich von und durch sich selbst sich anschaulich darstellend, so ist er Allfähigkeit der allfassenden Macht, außer der nichts seyn, noch erscheinen noch rühren kann, denn eine unendlich anschauliche Form kann nicht ohne und außer unendlicher Macht seyn, unmöglich. Einen unendlichen Raum, Erscheinungs- oder Wirkungskreis aber in uns selber hinein zum voraus zu setzen würde unendliche Fassungskraft in uns voraussetzen oder erfodern, also uns selbst zum Unendlichen machen, welches nicht angeht. Umgekehrt aber, uns in den unendlichen Raum setzen, unsrer Sinnlichkeit eine Aussicht zum voraus in den unendlichen Raum oder Wirkungskreis des Unendlichen geben, ist natürlich, da unsere Sinnlichkeit eben darzu, zum unendlichen

lichen

lichen Fortgang darinn, bestimmt ist; das zeigt schon unser aufrechtes Gesicht zum Himmel, der darum nicht in uns ist, weil er unermeßlich gesehen wird, wenn er gleich von unserer Sehekraft aus gesehen wird, die das Unendliche gar wohl, am vergnüglichsten, anschauen, nur nicht durchschauen kann.

Diotima.

Das größte Vergnügen ist ja, sich im Anschauen in das Unendliche zu verlieren, eben weil wir es nicht fassen können. Warum sollte es uns dann blos anzuschauen, ins unendliche fort, unmöglich seyn, da das unendliche Wesen unendliche Darstellungskraft seiner selbst von und durch sich selbst über alles in allem ist? Und wenn auch nicht die Unendlichkeit der Ausbreitungs-Größe, nur die Kraft-Unendlichkeit, unendliche Stärke, die unaussprechlich mehr fühlbar als anzuschauen ist, uns als Gegenstand nicht zu umfassen, nicht zu ertragen ist, so ist ja Der doch gut, mit Sinn und Verstand sich daran fest zu halten, unendlich sicher in größtem Grundvertrauen drauf zu ruhen und damit verbunden in reiner Liebe, alles dagegen zu überwiegen. So ist Er uns allberuhigend unendlich besser zu erfahren möglich als alles andre.

Perplex.

Allein Sinnlichkeit und Verstand scheint noch immer im Streit über die Ausbreitungs-Größe des Unendlichen zu seyn, die geistige Partey will

nur die Kraft-Unendlichkeit, die intensive unendliche Stärke überall gelten lassen, die sinnliche Partey aber spricht ganz frisch noch immer, Substanz ohne Ausdehnung, unendliche Substanz ohne unendliche Ausdehnung, ohne unendlich ausgebreitetes Wesen, lasse sich unmöglich denken. Da steht der Verstand still. Nun?

Leibniz.

Nun! Eben da nur, weil ihn da von Cartesen an, mehr als hundertjährige Trägheit bis zur Plumpheit fesselt, wie wenn der Verstand Materie worden wäre! Was kann noch träger seyn, als weil Cartesius allen Geistern, auch dem höchsten, alle Ausdehnung als körperlich, nemlich passive Ausdehnung der Materie, abgesprochen hat, deswegen nun über hundert Jahre, ohne Rückschluß von Folge auf Grund, keinen Schritt weiter zu denken? Nicht von passiver, todter Ausdehnung auf wirksame, lebendige zu kommen, nicht von Ausdehnung auf Ausbreitungskraft, die doch vor aller wirklichen und passiven Ausdehnung da seyn muß? Den leichtesten, den natürlichsten Vernunft-Schritt von der Welt beym freyesten Denken ein Jahrhundert nicht machen, welche Faulheit! Substanz ohne Ausbreitungskraft kann freylich nichts wirken, und Kraft bleibt doch in ihrer Kraftausbreitung einerley Kraft, gleich und einfach. Eine höchst allgemeine Kraft, die unendliche, kann nirgends ausgeschlossen, nirgends einge-

eingeschlossen werden, ist überall gleich stark, allgegenwärtig. Eine höchst allgemeine Ausbreitungskraft, ist lauter Lebenskraft, lauter unumschränkte Freudenkraft, alles in Einem Unendlichen zu vergnügen. Da ist doch Sinnlichkeit und Verstand zugleich befriedigt, aber durch moralische, geistige Anschauung und Verständniß unumschränkter einfacher Kraft des sich allausbreitenden Lebens von sich selbst, nicht der Materie. Kraft als Kraft ist untheilbar in aller Ausbreitung so gut als in einem Punkt, und allgemeine Kraft ist so gut in einem Punkt allgemein als in einer Welt, und außer der Welt in sich selbst; wesentlich allgemeine Kraft ist nirgends einzuschließen, nirgends auszuschließen. In jedem Punkt ist Unendlichkeit, jeder Punkt ist von unzählichen Linien zu durchschneiden, hiemit unendlich theilbar in rein anschauendem Denken, so ist jeder Punkt eine Tiefe der Unendlichkeit, in und mit jedem Punkt ein Fortgang ins Unendliche möglich, überall gleich, überall Mittelpunkt, nirgends Gränze des Umfangs, jeder Punkt ins unendliche fortfließend, ein Beweis der unendlichen Ausbreitungs-Möglichkeit, hiemit überall gleicher Raum der unendlichen Ausbreitungs-Macht, denn ohne Macht ist gar keine Möglichkeit. Da ist nun aus dem ersten Grund aller Mathematik, aus dem Punkt, einfach anschaulich, ein mathematischer Beweis der allgemeinen, unendlichen Größe.

Aristoteles.

Nun ist die Unanschaulichkeit der unendlichen Darstellungskraft, der überall gleichen unendlichen Ausbreitungskraft, gar ein Widerspruch, und der ist schlechterdings zu verneinen. Und doch ist Gott nichts weniger als ein passiv ausgedehntes Wesen, nichts weniger als unendliche Materie, nichts als lauter Kraft, wie ich auch in meinem Erden-Leben, wahrem Schatten-Leben, doch klar schon behauptete: Ein solcher Urgrund muß seyn, dessen Wesen selbst Energie ist, lauter Kraft. Erste Bewegungskraft war mir als unbewegliches letztes Ziel allreizend, als Endursache, Bewegungsgrund der wirkenden Allursache, Sie selbst als Zweck für sich Bewegkraft ihrer selbst, hiemit für alle, weil alles von ihr her, ihr zugehört, alles in ihr so wohl Ziel als Ursprung hat. Keine Wirkursache ist ohne Endursache, denn Nichts ist zu Nichts. Was zu nichts ist, also nichts wirkt, afficirt mich nicht, ist mir demnach nicht wahrnehmlich, also nimmt man vielmehr nur Kraft in allem wahr, und ohne sie Nichts. Denn nur das wirkende afficirt, nur Kraft, nicht Ohnmacht rührt. Und wenn wahrgenommene Kräfte selber nur Wirkungen sind, so ist in allen Wirkungen, zum allgemeinen Guten, die allgutwirkende Kraft selbst wahrnehmlich, afficirend, empfindlich, anschaulich mit Sinn und Verstand zugleich. Was in der That beständig zu gleichem Ziel affectiv, und mit Verstand

zu-

zugleich als Grund bemerkbar ist, von Wirkung als Ursache zu unterscheiden, das existirt fest; zum allgemeinen Guten, zum Allzweck wirkt und afficirt immer überall Eine Triebkraft, die Bösen selbst zielen nach Allgut aus aller Macht blind. für sich selber, die Guten für alle zur Mittheilung, das Allziel afficirt alle fort und fort, es existirt also stäts.

Wizemann.

Allein nur für den Vernunftglauben, behauptet die große Critik, nie für die Sinnen, nie für den Erfahrungs-Verstand, weil das höchste Wesen nur eine Idee in uns, über alle mögliche Erfahrung hinaus gesetzt, kein Gegenstand für Sinnen und Verstand seyn soll. Denn nach der strengen Critik der Vernunft, muß jede Begebenheit der Sinnenwelt, ihren Grund so gar, so wie ihre Folge, in der Reihe der Erscheinungen haben, und es ist uns bey Erklärung irgend einer sinnlichen Begebenheit nicht erlaubt, in die intelligible Welt hinüber zu springen, um aus dieser zur Grund-Erklärung eine unbekannte Macht zu Hülfe zu rufen. Dieser Lehrsatz der Critik ist den mechanischen Naturalisten so herrlich wie ein Edelstein, den heben sie eifrig auf, den wenden sie blitzend als unüberwindlich im Trotz gegen alle Gläubige, die noch an eine Wunderkraft Gottes glauben.

Leibniz.

Wenn nun aber der Edelstein unnatürlich, falsch, blos Blendwerk ist? Wenn die ganze

Sinnenwelt nothwendig die intelligible Welt zum Grund hat? wenn die ganze Erscheinungswelt unmöglich ohne verständliche Erscheinungskraft ist? Was erscheinen macht, stellt etwas dar, entweder von einem andern, oder blos von sich selbst. Erscheint alles von einem andern, nichts von sich selbst, so erscheint alles ohne selbstthätigen Erscheinungsgrund, alles zusammen als Wirkung ohne Ursache, Kette ohne Halt, der Ungereimtheit Abgrund!

Baco.

Was ich besorgte, daß man über der Beobachtung der Natur endlich den Schöpfer vergessen, ja gar von der Natur ausschließen möchte, das ist gekommen. Man kann aber annehmen, mit Erklärung sinnlicher Wirkungen in der Sinnenwelt, in der Reihe der Erscheinungen zu bleiben, und doch zum höchsten Sinnen-Grund auskommen. Ist nach der Critik jeder Grund einer Erscheinung wiederum Erscheinung, so ist entweder alles, was ursächlich ist, auch Erscheinung, so gut als die Wirkung, oder auch der erste Grund aller Erscheinungen ist Erscheinung und Grundkraft derselben zugleich, nemlich Erscheinung oder Darstellung in der That von sich selbst. Ohne erste Darstellung von sich selbst giebts auch keine von einem andern. Konnte die erste Darstellungskraft von sich selbst sich nicht sinnlich machen, nach ewigen Wahrnehmlichkeits-Regeln sinnlich, so gabs keine regelmäßige Sinnenwelt, keine Schöpfung, den

den Schöpfer darinn auch sinnlich regelmäßig zu erkennen, keine anschauliche Vollkommenheit, hiemit kein Vergnügen für Sinn und Erfahrungs-Verstand zugleich, keine schöne Darstellung also, keine Erscheinung nach ewigem Gesetz der Harmonie mit dem Schönen von sich selbst, die der Mühe werth gewesen wäre.

Perplex.

Ey! der Streit von Naturalisten geht viel schärfer als der von der strengsten Critik der Vernunft, und bringt in die äußerste Verlegenheit. Denn jede Begebenheit, die wir wahrnehmen, oder wovon wir Erfahrung haben können, wunderbar oder nicht, ist Theil der Sinnenwelt, also — — etwas Endliches. Wo ist nun der Beweis, daß zur Production irgend einer Endlichen Wirkung eine Unendliche Kraft, also Allmacht erfodert werde? Es ist unwidersprechliches Axiom: daß die Ursache ihrer Wirkung proportionirt seyn muß. Zwischen dem **Endlichen** und **Unendlichen** ist keine Proportion. Also können wir von jeder endlichen Wirkung nur auf eine ihr proportionirte, das ist, Endliche Ursache schließen. Wir erfahren in allen Sinnen nichts als Endliche Wirkungen, zu denen giebts also nichts als endliche Ursachen. Keine Unendliche! Verzweifelt!

Leibniz.

Laßt uns das Problem noch mehr aufs äusserste treiben, es in seiner ganzen und größten Stärke zu sehen. Nichts als Endliches seht und bemerkt ihr in und um euch herum abseblich.

Häufet nun Endliches auf einander ins unendliche fort, daß es eine so große Welt gebe als ihr nur denken möget, sie werde immer größer, unendlich wird sie nie, kann sie nie werden, wie keine Zahl. Nun habt ihr immer eine endliche Welt im Zeitfluß ohne Ende. Zur ganzen endlichen Welt nun ins unendliche fort brauchts nichts nach ihrer Proportion als eine Endliche Weltursache. Nun laßt sie als die letzte Ursache, worzu man dringen, oder als die erste, die man finden kann, stehen. Eine Endliche Kraft ist ins unendliche vermehrbar an Stärke und Ausbreitung, also wenn sie die höchste ist, die sich ins unendliche verstärken und ausbreiten kann, so muß sie sich nach ihrer gesammten Wirkung, der Welt, proportioniren, in der Thätigkeit nemlich zur Wirkung, denn die Kraft als Kraft kann sie für sich behalten. Allein wie kann sie als Endlich sich an Stärke und Ausbreitung ins unendliche vermehren, ohne eine Quelle, woraus sie unaufhörlich Kraft schöpfen könne? Denn aus ihrer eignen schon beschränkten Wirkung wird sie das nie können. Ewig niemals! Wie bald wäre die größte endliche Kraft und Thätigkeit erschöpft, an Stärke und Wirksamkeit in ganzer Anwendung aufgezehrt! Denn alle Endliche Kraft kann in ganzer Anwendung als Endlich erschöpft werden, ohne eine Kraftquelle, die immer frisch, ewig unerschöpflich ist. Die immer frische Quelle nun, soll sie endlich oder unendlich seyn? Ist sie endlich, so kann sie wiederum erschöpft werden. Also da-

mit eine blos Endliche Kraft, so groß sie auch seyn mag, sich nicht erschöpfe in endlicher, angemessener Thätigkeit und Wirkung, darzu ist eine unendliche Quelle absolut nothwendig, wenn gleich ihre überfließende Mittheilung nur endlich, proportionirt, aber ins unendliche fortgehend ist. Und die unendliche Quelle selbst muß sich in fruchtbarer Mittheilung proportioniren nach dem Gewicht, Maaß und Wesen der Endlichkeit, das sie hervorbringen, erhalten, regieren, vervollkommnen will, und so ist nie keine Wirkung der Allmacht außer sich unendlich, auch die Schöpfung nicht, erfodert auch nicht unendliche Thätigkeit, da die ganze Welt, so groß sie immer sey, eine Kleinigkeit, wie Nichts, für den Unendlichen ist; nur ein Wink, so zu sagen, ein Ausdruck, ein Hauch vom Unendlichen ist für alles Endliche genug, aber das Endliche, so klein, so nichtig es ist, kann doch nicht ohne das Unendliche bestehen, da das Endliche so gar Nichts von sich selbst ist noch seyn kann. Das geringste Endliche Wesen muß so gut vom Unendlichen seyn als das größte, und das größte kann nichts anders seyn als sein höchstes Ebenbild, von sich selbst in Endlichkeit dargestellt, vollkommen proportionirt zum Haupt, Muster und Ziel aller Schöpfung, zum Ewigen Mittler zwischen dem Unendlichen und Endlichen, zum Ebenmaaßvollen Agenten der Allmacht. Denn weil nun einmal alles nach ewigem Gesetze des Gleichmaasses zum Endlichen proportionirt seyn muß, so muß ja der Unendliche selbst, will Er sich in

Endlichkeit offenbaren, sich selbst ein ewig regelmäßiges, gewißes höchstes Maaß und Gewicht von Kraft, Weisheit, Güte und Herrlichkeit setzen, seinen endlichen Geschöpfen nicht unerträglich zu seyn, auch weder ganz unerforschlich, unbegreiflich, und unanschaulich, noch ganz das Gegentheil, sondern in mäßigem Mittel nach ihrer Faßlichkeit füglich, und für moralische Freyheit, von jedem nach seiner Art zu finden und nutzbar zu genießen zum Allgemeinen Besten. Daß aber auch das geringste Geschöpfe zum edelsten erhoben werden könnte, eröfnete Johannes der Täufer mit dem Ausspruch, daß Gott auch aus den Steinen dem Abraham Kinder erwecken könne, welches ja mehr ist als Todten erwecken. Alle Geschöpfe, nichts von sich selbst habend, sind ja nur Empfänglichkeiten für die ewige Kraft.

Perplex.

Aber die Gesetze der Natur sollen ja unveränderlich seyn; wenn eins nur verändert, aufgehoben, davon das Gegentheil in der That gesetzt würde, da alles in der ganzen Welt zusammenhängt, so fiele die ganze Natur übern Haufen.

Leibniz.

Laß die Gesetze der Natur immer unveränderlich bleiben, von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber die Kräfte der Natur, mit ihren Thätigkeiten und Leidsamkeiten sind es nicht, sind ja alle Augenblicke verändert, in ewiger Bewegung, und als Endliche Kräfte, Thätigkeiten, Leidsamkeiten,

ten, und Gegenwirksamkeiten, sind sie immer vermehrbar, vervollkommlich ins unendliche fort, und das sollen sie auch seyn, was sie können, nach ihrem Wesens-Ziel auf dem ewigen Wege von Realität zu Realität, von kleinstem dunkelstem Reiz zu immer größerm. Aber die Materie der ganzen Welt, die in ihrer Dichtigkeit nichts als Kraft der Schwere für sich hat, was würde sie blos sich selbst gelassen anders thun als nur in den unermeßlich plumpesten Klumpen des Todes, der ewigen Kälte und Finsterniß zusammenfallen? Wenn nicht in den Mittelpunkt jeder Materie eine Gegenkraft, eine Gegenwirksamkeit zur Ausbreitung auf alle Seiten gelegt wäre. Und wenn diese, so bald sie die Oberhand bekäme, allein aufs höchste wirkte, würde sie nicht alles ins unendliche zerstreuen? wenn nicht in beyder Kräfte Empfänglichkeit gegen einander die begränzende Kraft des Gleichgewichts läge, sie wechselsweise fort und fort temperirte, daher das ewige Balanziren der ganzen Natur, ihr durchgängiger Puls, die Ebbe und Fluth aller Dinge, ihr Umlauf fort und fort durch ihre einander treibende und begränzende Kräfte. Alle blos physische Kräfte aber sich selbst gelassen, würden nur wie Maschinen nothwendig wirken, ewig gegen einander in gleichem Grad fort, wie sie angefangen, von selbst nie edler, nie weiter, nie lebhafter, dem Hauptzweck der Welt entgegen, der freye Vervollkommnung der Natur ins unendliche fort fodert. Also sind freye, veredelnde, verschönernde,

de, mehr befruchtende Thätigkeiten, auch die höchst möglichen über die Natur, dem allgemeinen Natur-Zweck höchst gemäß, hiemit recht nach dem höchsten Naturgesetz der Endlichkeit, das unendlich progressive Realität zum Ziel hat, das ohne Moralität nicht möglich, nicht in Uebung, nicht in Gang zu bringen ist, weil die bloße physische Natur für sich allein immer auf dem gleichen Punkt stehen bliebe, ja wohl gar der ersten und stärksten zusammenhaltenden Kraft, der Schwere nach, sich immer verdichten, sich selbst gelassen endlich in einen steifen todten Klumpen zusammen sinken möchte, wie unbebaute Erde, hart, steinigt, blos mineralisch wird.

Theano.

Moralische Vollkommenheit, selige Gottähnlichkeit durch frey fruchtbare Vervollkommnung ins unendliche fort ist ja der Hauptzweck der ganzen Welt, wie der edeln Vernunft des Menschen. Dem Moralischen Zweck muß alles dienen, alles blos physische, geistige und materielle. Um des Moralischen willen ist alles Physische da. Der moralische Mensch ist da, zum moralischen Zweck: Das Physische erhöhend auf tausendfache Art zu modificiren. Womit kann der Mensch am höchsten sich Gott nahen als mit sittlicher Freyheit, der höchsten Würde des Menschen? mit derselben alles absichtlich zu regieren, zu befruchten, zu vervollkommnen, was sonst nicht von selbst so gekommen wäre,

zum Allgemeinen Besten. Dadurch wird er ein kleiner Schöpfer. Die sittliche Freyheit allein ist wie eine Göttin in der Natur mit unermeßlichem Gebiete, sie hat keine Schranken als nur das Allgemeine Beste ins unendliche fort, das ihre ewige Regel ist, die allvergnügende Regel Gottes selbst. Was bloß sich selbst gelassen, physisch unmöglich ist, das ist moralisch möglich, wenn und so weit die Moralkraft, regelmäßig mit Gott einstimmig, die bloße Natur überwiegt, wie ein Rechtschaffner mit ganzer Moralkraft seinen Körper beherrschen kann. Da der Hauptzweck der Welt und des Menschen, der allgütigste Hauptzweck Gottes in der Welt und im Menschen, höchst moralisch ist, höchst sittliche Verherrlichung der Natur, so sind die Moralgesetze in der Welt und im Menschen über die blos physischen Gesetze erhaben, daher ist der Mensch nach seinem moralischen Hauptzweck und in dessen höchst guten Kraft wesentlich über die bloße Natur, aber nach ewig moralischen Zweckregeln des Allbesten, wie das Ebenbild Gottes selbst, nicht nach blinder Willkühr. Allmächtig und Allweise kann der Mensch nicht werden, wie kein endliches Geschöpfe, aber allgut, allbillig zu seyn zum allgemeinen Besten, ist ihm zur Bestimmung gegeben, und so viel der Mensch, so viel jeder, zur Allgüte, zur Allbilligkeit in seinem Kreise bedarf, so viel hat er Vernunft, Verstand, Sinnlichkeit, alle Kraft seines Wesens. Die Gränzen der Allbilligkeit für den Menschen, das sind die wahren eigentli-

chen

chen Gränzen seiner Verständniß, Vernunft und übrigen Kräfte. Was nicht zu seinem sittlichen und allgemeinen Besten dient, ist außer seinem Zweck und außer seiner Sphäre, geht ihm nichts an, ist ihm verderblich. Er hat genug innerhalb seiner Sphäre zu thun, in der Sphäre der Bedürfniß, allgut in seinem Vermögenskreise zu seyn, will er seiner Gebühr Genüge thun, und damit rechtschaffen vergnügt und beseliget seyn. Im höchsten Allgut allein, das ewig höchst regelvoll ins unendliche fort durch sich selbst vergnügt, ist unendlich richtiges Feld der Freyheit und Regierung über alles von, mit und zum Allbesten, anderst nicht, unmöglich anders, dabey bleibts.

Diotima.

Es möchte mich Wunder nehmen, wenn Einseitigkeit der Menschen, der größten Gelehrten, auch in der Aufklärungszeit von allen Seiten, noch wundersam ist, wie doch die großen Naturforscher allein auf unveränderliche und absolut nothwendige Naturgesetze sich steifen, wenn etwas drüber und dagegen zu seyn scheint, da sie selbst täglich die Naturwirkungen verändern? da sie nicht nur tausend Wunder der Natur immer vor Augen haben, sondern auch beobachten, daß die Menschheit durch Anbauung wilder, waldvoller Länder, das ganze Clima verändert, unzählige Organisationen vermehrt, verschönert, versetzt, auch täglich in menschliche Substanz verwandelt, Berge voll Metalle aushöhlt oder ebnet,

ebnet, Ströme verbindet, hemmt, oder anders richtet, mit neuen Fernröhren neue Himmels-welten entdeckt, wie mit Vergrößerungsgläsern eine unendlich fortgehende Welt im Kleinen, endlich gar Gewitter vom Himmel ableitet, und sich selbst in den Lufthimmel schiffend erhebt. Tausend Freyheiten in allem Möglichen über die sich selbst sonst gelaßne Natur erlauben sich die Menschen, ohne die Naturgesetze verändern zu können; was sie sich selbst täglich erlauben ins unendliche fort, der Natur andre Formen zu geben, als sie blos an sich selbst für sich hat, das wollen sie nicht einmal Gott in der Theorie erlauben, als wenn Er einen Eingriff in ihre vorausgesetzte Rechte thäte, allein Verände-rungs-Meister auf Erden zu seyn, wie sie sich dünken. Ihr Gott soll blos eine Grundkraft der ganzen Natur seyn, die nie anders wirken könne als nothwendig nach bekannten Naturge-setzen, da wäre die Gottheit nichts als nur ewi-ge Dienerin der Menschheit, nie freye morali-sche Regentin, wie die Menschheit, also nicht ein-mal der Menschheit gleich, geschweige darüber erhaben. Eine schöne Gottheit! Woher wäre dann die Freyheit der Menschheit selbst? Von der pur nothwendig wirkenden Naturkraft, die gäbe, was sie selbst nicht hätte, was unver-gleichlich edleres, zum tausendfachen Regieren über sie selbst ins unendliche fort. Das glau-be, wer einen größern Ungeheuer-Glauben hat, als aller Wunderglaube zusammen! Konnten denn die großen Naturforscher nicht einmal den-ken,

ken, da ihnen die Material-Natur zu tausend-facher Form-Veränderung unterworfen war, daß sie es Gotte zum höchsten moralischen und physischen Besten zugleich noch vielmehr seyn müsse, wenn ihr Gott nicht ohne Allmacht noch Allweisheit ist? Und zwar ohne daß Gott bedörfe ein Naturgesetz zu verändern, noch aufzuheben, nur anders lenkend, zum Exempel, durch himmlischen Lichtstof, das Werkzeug der wunderbarsten Wirkungen, zu modificiren als nach dem gewöhnlichen Lauf der sich selbst gelaßnen Natur. Kann der Mensch das, unzähl-lichfach schon durch moralische Regierungs-Thätigkeit, und der allweise Weltregent sollte das nicht noch ein wenig mehr können? durch höhere moralische Regierung zum ewigen Allbesten nach Seinen höchsten Moralgesetzen und Moralkräften über alle Physische hinaus? was der Mensch selber hat, gönnt er Gott nicht einmal.

Perplex.

So leidig als es nun seyn mag, so ist es doch unter großen Naturverehrern dahin gekommen, daß moralische Eigenschaften Gottes offenbar nur menschliche Denkart seyn sollen. Nichts weiter. Wie da heraus?

Aristoteles.

Nun Feyerabend aller Philosophie! Laß dann alle Dummheit aufklären! Die moralische Dummheit, die tollest verderbliche zuvoderst, die verzweifeltste von allen, weil Moral-Wahrheit

heit der ganzen Welt am wichtigsten, am unentbehrlichsten ist. Ist moralische Eigenschaft nicht göttlich, nicht wesentlich ewiges Gesetz, so ist Moralität des Menschen auch gar Nichts, keine ewig gründliche Realität, keine Vollkommenheit, keine Würde, so ist ihre Möglichkeit in keiner Wesenskraft grundfest, nichts als Schein, Einbildung, Schwachheit, Thorheit, Plage der Menschheit, Aberglaube, Schwärmerey, ja Unsinn, Unmenschheit, unerträgliches, abscheuliches Lastjoch: freylich jedem Schelmen und Taugenichts! für allen seelenlosen Abschaum; dann wäre, was just den Menschen zum würdigen Menschen allein macht, was ihn wenigstens über die Thiere erhebt, das unwürdigste; ist da noch Vernunft, ja nur Gefühl des Werths der Menschheit?

Baco.

Unnatürliche, unmenschliche Naturforschung! wo führst du hin? Ueber Natur-Beobachtung außer sich, die Menschheit in sich verliehren, über der leeren Speculation, die alle Realität vernichtet, die wahre, thätig würdige Menschheit ablegen und wie Nichts mit Füssen treten, hiemit auch alle wahre Göttlichkeit, welch unendlicher Verlust! Sollte man nicht, wie ich die Natur regelmäßig zu beobachten gelehrt habe, von neuem den Menschen, die wahre rechtschaffne Menschheit, wo sie noch zu finden, nach ewigen Regeln zu beobachten lehren, das wahre Alphabet der Natur des Menschen,

des würdigsten, des göttlichsten im Menschen, das die größten Naturalisten nun ganz vergessen haben? Da ihnen die Moralität nichts mehr ist als blos Denkart, menschliche Denkart, Meynung, Träumerey, bey Gott gar nichts! Dann gute Nacht, Menschheit! laufe nur in den Wald unter alle Thiere, so weit der Himmel blau ist!

Aristoteles.

Empfindung, Verstand und Vernunft zusammen stimmt nur mit Realwahrheit ein, nicht mit Nichts. Ist Moralgefühl aller Menschen, unparteyisches, rechtschaffnes Moralgefühl, mit der erhabensten Vernunft einstimmig, ist die reinste Vernunft selbst, die nur zu denken möglich, zu lauter würdiger Moralität bestimmt, diese selbst in reinster Vernunft so ewig gegründet als in unwidersprechlicher Gewissens-Empfindung: so ist die Sittlichkeit unsre würdigste, grundfesteste, allgemein wichtigste Wesens-Eigenschaft, unsre höchste Realität. Und unsre höchste Realität, sittliche Freyheit, soll nicht vom Urheber der Welt her, nicht in Ihm ursprünglich seyn? Der Mensch, der nichts reales von sich selber hat, soll das größte, realmächtigste, edelstverständige Regierungs-Vermögen in sich, das er über alles absichtvoll unabsehlich in und außer sich ausbreitet und in größten Thaten bewährt, nur erträumt haben, zu seinem Stolz etwa nur erdichtet? Warum denn so allgemein? Warum eben so wohl zu seiner Selbstbestrafung, wo er unwiderstehlich empfindet und einsieht, gefehlt

zu haben? Ha! die übertretende Freyheit beschuldigt sich ja selber, unparteyisch gegen ihr eigen Unrecht, wo sie es findet, und fest wie ein göttlicher Stern, wo sie sich unschuldig oder rechtschaffen und edel fühlet und findet, bis in den Bewegungsgrund des Herzens, der sich, über alles dem Himmel dankbar, bey reiner Güte, so weit sie geht, vor Gott frey sehen lassen darf. Welch ein Adel!

Theano.

So eine edle Freyheit, die sich, dem Allgemeinen Besten aufgeopfert, mit ganzem vollem Bewußtseyn, oder mit noch großmüthigerm Vergessen ihrer selbst, frey zu Gott dem Allvater nahen darf, überwiegt ja die ganze Stoffwelt, den ganzen Himmelsbau an innerm und ewigem Werth. Ja der edle sittliche Mensch, der nach ewigem Gesetze des Allgemeinen Besten sich selbst regieren, sich zu dessen Ursprung, Muster und Ziel frey grade zu nahen kann, wäre der nicht in sich mächtiger, nicht selbst erhabner als ein Gott, der seiner selbst nicht mächtig, sich selbst nicht frey vollkommen regieren könnte, nur höchste Maschine wäre? Hat denn der Unendliche nicht unendlich viel Vollkommenheiten in Einheit, alle einander gleich, von gleicher Würde und Wichtigkeit zu Seiner Herrlichkeit? Hält nicht jede alle andern in sich, doch jede auf ihre eigne herrlich vollkommne Art? unendlich viel gleiche herrliche Darstellungsarten! ein unendlich freyes Feld unermeßlich viel harmo-

 nischer

nischer Vergnügungen und Herrlichkeiten in sich selbst! bey einem unendlichen Gleichgewicht aller Vollkommenheiten und bey der unendlichen Lebensmacht über alle und jede, sie zu genießen, wer wird dann noch an der unendlichen Freyheit zu unermeßlich freyer Vergnügung zweifeln oder verzweifeln? Alles ist nothwendig in Gott, setzen mir die Schulen entgegen? Ja alles, was absolute Vollkommenheit ist, nur hat der Unendliche den Gebrauch davon frey, da der Besitz nothwendig ist. Im unendlich einfachen Genuß seiner Vollkommenheiten ist Er nothwendig wesentlich selig, aber außer dem Einfachen steht Ihme noch unendlich mannichfaltiger Genuß unendlich vielfacher Darstellungsarten seiner selbst offen, Er in allen gleich vollkommen, zu allen gleich mächtig, und Gleichmacht, Gleichgewicht der Macht, nicht Gleichgewicht der Neigung, ist lauter Freyheit. Seine wesentliche Seligkeit bleibt Ihm immer gleich fest, seine nebenwesentliche Vergnügung, Ihm immer anständig, unendlich vielfach frey. Wer kann denn den Unendlichen in sich selbst verengern, einschränken, daß Er nicht in sich selbst absolut unendliche Freyheit zu unendlichfach freyer, unendlich gleich vollkommner Vergnügung in unermeßlich frey offen stehenden Herrlichkeiten für sich habe?

Diotima.

Wie arme Menschenköpfe müssen doch das seyn, die bey einer Unendlichen Macht zu unendlichen Vergnügungen in unendlich unvergleich-

gleichlichen Vollkommenheiten noch an Langeweile denken und fragen können, was doch Gott gemacht habe, ehe Er die Welt geschaffen? Als wenn der Unendliche so leer in sich wäre wie die Leutchen, die nur außer sich leben, als wenn der Unendliche sonst nichts in sich zu thun hätte als sich eine Welt von endlichen Dingen vorzustellen und zu schaffen, die eine Kleinigkeit, wie ein Nichts vor Ihm ist, da eine einzige unendliche Vollkommenheit unendlich viel Welten, alle mögliche aufwiegt und an Beträchtlichkeit unendlich übertrift, sich in alle Ewigkeit daran zu vergnügen. Wie arme Menschenherzen müssen das seyn, die sich alle mögliche Freyheit immer erlauben, und der Gottheit keine gönnen, die soll alles nothwendig thun zu aller Creaturen Besten, als wenn sie besorgten, die Gottheit möchte die Freyheit mißbrauchen, welches doch bey dem unendlichen Gleichgewicht aller ihrer Vollkommenheiten nicht möglich ist, so daß es die höchst sichere unendliche Freyheit ist. Auch diese können die fatalen Gesetzgeber der Allvollkommenheit nicht einmal leiden, alles soll nothwendig seyn, alles nothwendigerweise aus Nothwendigkeit fließen, und sehen nicht, die offenbaren Blinden mit sehenden Augen, daß alsdann alles unfehlbar vollkommen wäre, denn was nothwendig von Gott kommt, kann nicht anderst seyn, so weit es von Ihm ist. Ist alles nothwendig von Ihm, so ist alles unfehlbar gut, dann kann es unmöglich ein Laster noch Uebel geben, aber auch unmöglich eine Tugend, un-

möglich einen Adel frey guter Selbstthätigkeit, unmöglich erhabne Selbstbestimmung zu höchstem Zweck, unmöglich unendliche Vergnügungen der edelsten Freyheit, die über alle Nothwendigkeit wie Geist über Maschinen, mehr als Himmel über Erde erhaben sind. Und wäre keine Freyheit in Gott und der Geisterwelt, so wäre es nicht einmal der Mühe werth gewesen eine Welt zu schaffen, eine bloße Maschine geistig und körperlich hervorkommen zu lassen, zu einem Marionettenspiel, der Gottheit keines Augenblicks würdig. Wäre kein höchst moralischer Zweck möglich gewesen, von Gottes und der Geister Seiten frey zu erreichen, so wäre in keiner Schöpfung keine Gotteswürdigkeit, keine Gottanständigkeit, nichts als Maschinen-Tändeley, kein moralisches Interesse, also nicht einmal zu einem menschlichen Schauspiel gut. Welche unendliche Narrheit, Unwürdigkeit, Unnützlichkeit der Fatalitäts-Maschinen in Menschenköpfen!

Leibniz.

Ich bin zwar andrer Meynung auf Erden gewesen, aber in vollem Licht erblickt ich hier den vollkommnen Adel der Freyheit würdiger Absichten und Mittel zum unendlich frey offen stehenden höchsten Schönen, Wahren und Guten für alle Geisterwelt, die Quelle des unendlich freygebigsten Ueberflusses in Grund, Mittel und Zweck von immer unversehenen, und dadurch immer tausendfach höher und voller er-

freuenden Seligkeiten der großmüthigen wechselseitigen Freyheit; über diese kann nichts entzückender seyn. Bey einer Gottheit und Welt, wo alles gleich nothwendig wäre, würde alles schon an seinem Ziele seyn, alles gleichförmig in vollkommnem Gleichgewicht, hiemit in Ruhe ein ewiger Stillstand, keine Bewegung, kein Streben, keine Bedürfnis, denn wo sollte in einer nothwendigen Welt, die eben so unumgänglich vollkommen als nothwendig wäre, eine Bedürfnis herkommen? woher dann aber auch die geringste froh aufwallende Bewegung bey Erfüllung einer Bedürfnis? wo das Streben sein Ziel erreicht? Ewige Ruhe hätte wohl eine Welt der allgemeinen Nothwendigkeit, aber keine Freude, unmöglich. Die thörichten Dichter durchgängiger Nothwendigkeits-Ketten wissen selbst nicht, was sie wollen, setzen und sagen, sie würden, in eine lautere Nothwendigkeits-Welt versetzt, bey absoluter ewiger Ruhe, unausstehliche Langeweile zur Hölle haben wie Hobbes und Compagnie.

Baco.

Ueberall und immer gleiche Nothwendigkeit, einförmige Ruhe alles Nothwendigen in seinem unumgänglichen Ziel, giebt immer gleiche Ewigkeit, keine Zeit, keine Veränderung, keine Folge derselben, alles ist und bleibt dann, wie es war, von Ewigkeit, in immer gleichförmiger Dauer ist nichts uns zu unterscheiden, da wäre alles gleich nothwendige, ohne verschiedne Folge, ein-

förmig mit Einem Blick zu durchschauen, so bliebe es, damit fände alle Weisheit auf einmal ihr Ende, da gäbe es keine Erfahrungs-Philosophie, keine Herrschaft der Natur, wo nichts zu überwinden, alles schon fest ruhig am Ziel wäre, hiemit unbeweglich darinn. Nichts mehr für Physik zu thun! Alle Freude der Betriebsamkeit und Wissenschaft mit der Freyheit zugleich dahin! Wie unendlich gut die Ewigkeit in sich selbst und ihr Sinn in uns für alles ewige Wahre seyn mag, so ist doch die Zeit für uns, ja vors erste für uns endliche und veränderliche Geschöpfe, noch vergnüglicher, besser, vortheilhafter, kostbarer, herrlicher, die Zeit, die Tochter der ewigen Freyheit, selbst zur Ewigkeit führend. Die Tochter nicht ohne Anfang, von der ersten freyen Thätigkeit, lauft nun ohne Ende fort, mit stätigem Maaß der Veränderlichkeit ohne Ziel, die Begleiterin aller freyen Schöpfung, und Gebährerin aller Erfahrung, die Anfängerin und Fortsetzerin aller Endlichkeit und Veränderlichkeit ins unendliche fort. Ohne sie, ohne Anfang von ihr, kann nichts Endliches existiren, da sie selbst das Maaß der Existenz ist. Denn was keine Maaß der Existenz hat, in absoluter Unermeßlichkeit, das hat auch keine Zeit, das ist in keiner Zeit, obgleich aller Zeit gegenwärtig, wie allem Raum, ob es gleich selbst in keinem Raum begriffen ist, vielmehr allen möglichen Raum, alle mögliche Zeit, vor aller endlichen Wirklichkeit, mit der unendlichen Macht darzu, in sich begreift.

Leibniz.

Leibniz.

Daher ist der unendliche Raum des Nebeneinanderseyns, wie die unendliche Zeit des Nacheinanderseyns, nur in der unendlichen Macht der ewigen Freyheit, als Vorausbedingung aller endlichen Form zufälliger Wirklichkeiten, ursprünglich zu finden, obgleich abgedrückt in das Wesen unsrer Sinnlichkeit, weil unsre Sinnlichkeit darzu da ist, den unendlichen Wirkungskreis der unermeßlichen Macht zu beaugen, und davon afficirt zu werden ins unendliche fort. Da der Schöpfer dem Menschen nicht unendliche Einsicht oder Durchsicht durch alles geben konnte, so gab Er ihm doch unendliche Aussicht auf unendlichen Raum und Zeitbegriff, und mit dem Verstand ewige Rücksicht auf unendlichen Grund.

Phöbe.

Allein hat die Sinnlichkeit denn ihrem Wesen nach keine andre Formen oder Erfahrungs-Bedingungen zum voraus in sich als Raum und Zeit? Ist sie nicht eine Empfänglichkeit für unendliche Mannichfaltigkeit, da der Verstand vielmehr für Gleichförmigkeiten, und die Vernunft der ewigen Wahrheit endlich für Einheit ist?

Leibniz.

Das wollen wir in einem andern Spatziergang sehen, da ihr Damen, als mehr mit der Sinnlichkeit bekannt, auch mehrers zu entde-

cken die Geschicklichkeit, wie das Recht, haben möget.

Diotima.

Schönsten Dank! wir wollen euch also dann zu unserm Lustschloß, dem Tempel aller schönen Genußfähigkeit führen.

Sechste

Sechste Promenade.

Die Vorigen, mit **Plato** und **Iris.**

Im Tempel der Genuß-Fähigkeit.

Perplex.

Welch ein Tempel! welch eine durchscheinende Aussicht von allen Seiten in das Unendliche! welch ein helles Leben in allem vom Mittelpunkt zum Umkreis! Welche Rührung von allem Umfang bis ins Innerste! Allgefühl aller Existenz! Realität in allem! Ha wahrlich! hier ist Gottes Stätte!

Phöbe.

Ha! Lieber! das ist nur der Vorhof davon. Wenn dich der Vorhof schon so froh erfüllt, was wird dann das Innere thun? was endlich das Innerste?

Plato.

Wo das Geheimnis aller Geheimnisse klar wie der aufgehende Tag wird, welche Schönheit wird dich dann rühren?

Perplex.

Himmel! schon in dieser verliehre ich mich.

Theano.

Nimm diese Citrone der Unsterblichkeit, auf! auf! mein Gast, stehe fest, und wache, zum Schauen der Gründe dieses Tempels. Sonst lernst du nicht gründlich genießen.

Perplex.

Ha! welcher, wo ist dann der erste Grund davon?

Diotima.

Schau auf den Mittelpunkt. Siehe, ob du ihn findest? wo alle Gründe in einander sind, wie kann man da von einem ersten, andern und letzten sagen?

Aristoteles.

Wird der erste nicht der seyn, vor welchem sich kein andrer denken läßt?

Theano.

Soll es also nicht der seyn, welcher der allgemeinste, hiemit der einfachste Charakter der Sinnlichkeit ist? das allgemeinste und einfachste, woraus alles übrige charakteristische einer Sache herzuleiten; allbegreifende Einheit ist wohl immer das Erste.

Perplex.

Nun so find ich in aller Sinnlichkeit rund um bis ins Innerste derselben nichts als Empfänglichkeit, afficirt zu werden.

Wizemann.

Wizemann.

Was ist sie vor aller Erfahrung voraus?

Perplex.

Was kann sie füglichers vor aller Erfahrung und zu derselben seyn als bestehende Empfänglichkeit, reale Tauglichkeit zur Möglichkeit aller Eindrücke?

Leibniz.

Allein solche Empfänglichkeit für alle Eindrücke, so reale Tauglichkeit, alle Eindrücke zu erhalten, hat die leidsame Materie der ganzen Welt auch; worinn unterscheidet sich nun die Sinnlichkeit davon?

Perplex.

Ha! im Leben, in der Empfindungs-Fähigkeit für alles.

Phöbe.

Ohne Empfindung, könntest du alle Eindrücke und Einflüsse der ganzen Welt empfangen, doch wie ein Stein seyn. So bist du, wie Stein, wenn deine Aufmerksamkeit ganz anders wohin gewandt ist, als wo du empfinden solltest.

Diotima.

Also muß auch zu allseitiger Aufnahme der Eindrücke die Empfindsamkeit eine gleichförmige ruhige Stellbarkeit zum voraus in alle mögliche Gesichtspunkte haben, noch vor aller Erfahrung.

Phöbe.

Phöbe.

Und zu allseitiger Beobachtung eine allseitige Beweglichkeit zum voraus, eine Ausbreitungs-Möglichkeit, möglichst viel Eindrücke in sich zu empfangen.

Theano.

Und sie wirklich vollkommen zu empfinden, eine städte Real-Möglichkeit der Concentration, alle Eindrücke zusammen zu nehmen, in Eine Rührung zu vereinigen, mit fester Aufmerksamkeit darauf.

Iris.

Und Beobachtungs-Möglichkeit, Empfindungs-Möglichkeit, Raum und Zeit selbst, wäre nicht einmal zum voraus zu sehen noch zu bemerken möglich, im Wesen der Sinnlichkeit, ohne subjective Klarheit in der Sinnlichkeit zum voraus. Denn nur Klarheit in und durch sich selbst macht alles Anschauen und alle Anschaulichkeit erst möglich, sonst bleibt alles im Finstern. Auch kein bloßes Gefühl, keine bloße Rührung, könnte ohne Klarheit merklich werden, um klare Empfindung geben zu können. Und Klarheit des sich selbst empfindlichen Lebens zum voraus ist an sich selbst anschauliche, und vor allen nothwendige, reine Form der Sinnlichkeit, vor allem Raum und aller Zeit. Klares Selbstgefühl geht allem Wo und Wenn vor, das sich erst im Umschauen um sich her, vorwärts und nachwärts findet, als in einem

Bogen-

Bogenkreise, wovon die Klarheit des Selbstgefühls der Mittelpunkt ist, der alles verkläret, auch Zeit und Raum in und aus sich selber.

Phöbe.

So formest du, wie eine Göttin, einen Regenbogen schöner Sinnlichkeit von fortgehender Räumlichkeit und Zeitlichkeit um dich her. Und die Bildlichkeit will ich nun auch darzu geben, die von Raum und Zeit zusammen abhängt, und veränderungsvolle Erscheinungen wie Farben darein bringt. Denn die äußere Sinnlichkeit unterscheidet sich von dem innern Sinn des Ich oder Bewußtseyns vornemlich durch die Bildlichkeit, da die von außen sinnlich empfangende Seele uns nichts ohne Bild vorzustellen noch einzudrücken vermag, alles innere Wirken des Geistes aber uns ohne Bild selbst rühren kann. Die Empfänglichkeit aller Bildlichkeit in sich ist hiemit aller äußern Sinnlichkeit zum voraus allgemein, als Vorbedingung aller möglichen äußern Erscheinung, auch alles Gefühls von Gestalten. So ist dann Bildsamkeit auch eine eigentlich natürliche Voraus-Erfordernis und besonders unterscheidende Form der äußern Sinnlichkeit. Die ganze äußere Welt ist uns daher eine Bilderwelt.

Leibniz.

Es giebt noch eine größere, viel wesentlichere Ursache der uns erscheinenden Bilderwelt. Alles endliche Bestandwesen hat seine Gränzen, kann

kann alſo auch nicht anderſt als in Gränzen erſcheinen, in begränzten Figuren oder Bildern. Die Ausbreitungsthätigkeiten der endlichen Kräfte erhalten immer Veränderungen von ihren Gegenwirkungen, daher immer Veränderungen von Figuren. Eben durch natürliche und wandelbare Gränzen giebt alles Endliche ein Formen-Schauſpiel. An ihren Gränzen iſt jede Welt-Subſtanz wahrnehmlich und rührbar. An und in ihren Gränzen iſt jegliche beſtehende Grundkraft empfänglich der Wirkungen, der Eindrücke von andern. Kein endliches Beſtandweſen, als endlich, ſo weit es nur endlich iſt, kann an ſich unſinnlich ſeyn. Die Gränzbeſtimmung eines jeden iſt eben ſein Aeußeres, ſein Sinnliches, ſein Form-Ausdruck, wodurch es ſich wahrnehmlich darſtellen, bezeichnend ſeine Art der Wirkſamkeit zu erkennen geben kann. Sehet da den tiefſten ſimpeln Urſprung aller Sinnlichkeit aus der bloßen Endlichkeit! Der Unendliche ſelbſt, wenn und ſo weit Er ſich als Schöpfer in Gränzen herabläßt, macht ſich eben dadurch und in ſo fern ſinnlich wahrnehmlich, Er breitet ſich in begränzte Wirkungen aus, Er prägt ſich ihnen als grund- und zielbeſtimmende Kraft aller Kräfte ein, ſo ſind alle Seine unmittelbare erſte Wirkungen in Endlichkeit begränzte Grundweſen, Subſtanzen, die eine Grund- und Ziel-Beſtimmung von Ihm in anſtändigen Gränzen darſtellen und harmoniſch ſinnlich machen, eine überall harmoniſch ſinnliche Kraftwelt Seiner Grund-Ausdrücke, ein unendlich

endlich fortgehendes göttliches Formen-Schauspiel!

Wizemann.

So geht ja deine ganze Monaden-Erfindung, die höchst unsinnlich war, zu Grunde, wie du sie auf Erden fandest. Du fragtest dort sogar, ob denn die Monaden, deren jede nach dir einsam in sich, wie in einem Punkt, verschlossen war, ob sie denn Fenster hätten, wodurch etwas aus ihnen heraus oder zu ihnen eingehen könnte?

Leibniz.

Die Monadenlehre kann bleiben, nur aus Beobachtung der Endlichkeit nach allen Graden verbessert. Ich vergaß damals aller meiner und andrer Endlichkeit, da auch Cartesens Denken ohne Ausdehnung mich bezauberte, und in der Bezauberung mich nicht an einfache Ausbreitungskraft in fügliche Wirkungskreise für jede endliche Monade denken ließ. So träumt auch oft ein großer Geist auf Erden dem andern nach. Jetzt muß ich dagegen fragen: ob nicht von dem ordnungsvollen Schöpfer alles Endliche, auch alle Kräfte im Endlichen, nach Zahl, Maaß, und Gewicht geordnet seyen? ob nicht alle endliche Wirksamkeit ihr Ausbreitungs-Maaß habe? nicht alle endliche Grundkraft ihr Concentrations-Gewicht von intensiver Stärke? ob jede endliche Monade in sich selbst allgenugsam sey, daß sie nichts von andern, von außen bedürfe? wäre die Behauptung nicht eine eitle Rebellion

gegen alles Abhängigkeits-Gefühl? gegen überall offenbare Schranken der größten endlichen Geister und Kräfte? Eben die Schranken, die Wesens-Bedürfnisse, die Natur-Gränzen sind die Fenster, die Pforten, die Blößen, die offnen Gränzplätze der einfachsten und größten endlichen Kräfte. Je größer die Kräfte bey einer endlichen Abhänglichkeit sind, desto größer sind ihre Bedürfnisse zu Erfüllung größerer Zwecke. Je größer die endliche Kraft, desto mehr ist sie Nichts von sich selbst, desto weniger ist sie für sich allein. Ein Fürst hat ja mehr nöthig zu seinem Zweck als ein Bauer. Der größte Monarch auf Erden ist der Bedürftigste. So auch der größte Gelehrte, der größte Künstler. Nur nicht der Einsiedler, der die Erde bauend mit bloßer Nothdurft und Gott allein vergnügt, nur im Geist allumfassend seyn kann. Die einfachste Kraft muß ihre Thätigkeit ausbreiten zu andern, wenn sie ein Bedürfnis an sich oder andern erfüllen will. Nur allein von der einfachsten Ausbreitungskraft, woher sonst? ist Mittheilung möglich. Haben nicht alle endliche Kräfte gegenseitige Bedürfnisse? sich gegenseitig, wechselsweise, zu vervollkommnen? hiemit allgemeine Handlung von Gütern zu treiben? Darzu ist nun allgemeine Anziehungs- und Ausbreitungskraft in allen, nebst der in beyden zugleich ursprünglichen Begränzungskraft der Empfänglichkeit, die in beyden zur Temperatur, zum Gleichgewicht zielt, daher die allgemeine Grund- Mittel- und Zielharmonie

zum allgemeinen Besten. So wird die ganze Monadenwelt, in einander durch Anziehen, Ausbreiten, Temperiren wirksam, allseitig harmonisch vollkommen ins unendliche fort, so wird sie, sofern sie nur freywillig mit reinen Naturtrieben harmonisch zum Allbesten einstimmt, die beste Welt.

Theano.

Das ist nun auch aus dem allerersten Schönheitsgrund, dem herrlichsten Wesensgesetz von allem im Urbild aller Schönheit einzusehen. Denn das vollkommenste Wesen hat nothwendig sich selbst sowohl zum Object als zum Subject und zu beyder höchstem Genuß in einander. Sowohl subjective als objective Verhältnisvollkommenheiten Gottes theilen sich einander höchstvollkommen mit, zu vollkommenster Seligkeit in einander. Weil nun Gott außer Seinem Wesen nichts als endliche Dinge hervorbringen kann, deren jedes nicht alle mögliche Vollkommenheiten zugleich hat noch haben kann, so hat jedes besonders gewisse Mängel und Bedürfnisse von Vollkommenheit, so müßte jedes in seinen Schranken oder Mängeln ewig bleiben, wenn jedes für sich allein in sich verschlossen bestehen müßte, und keine reale Mittheilung von Vollkommenheiten möglich wäre, keine wirkliche Gemeinschaft. Die Welt aber sollte als von Gott ursprünglich und Gott im Ganzen als Einfach vollkommen ausdrückend, ein Abbild und Spiegel unzähliger subjectiven und objecti-

ven Realitäts-Formen von Gott seyn, die sich gleich den verschiednen Verhältnißvollkommenheiten Gottes höchst schön zusammenschickten, um Eine allharmonische Vollkommenheit vorzustellen. Da nun eine so absolut vollkommne Mittheilung, wie im höchstseligen Unendlichen, nicht statt hat in der Endlichkeit zwischen verschiednen Bestandkräften, und sie doch alle Einen Zweck, die Aehnlichkeit und Theilnehmung der höchsten Einheit haben, so mußte zu dem Zweck in alle und jede endliche Bestandwesen so viel Mittheilungskraft und Mittheilungs-Empfänglichkeit als jedem nach seiner Art möglich, gelegt werden, damit sie die allgemeine höchste Grund- Muster- und Zweck-Einheit aller verschiednen Verhältnis-Vollkommenheiten ausdrückten, und damit zugleich unter einander ihren gegenseitigen Mängeln und Bedürfnissen begegneten, dadurch eben die allgemein vereinigende Liebe zum Allbesten desto mehr erhöhten, alles mehr und mehr zum schönsten Ebenmaaß und Theilnehmen der Einigen Allvollkommenheit ins unendliche fort.

Diotima.

Wenn alles in der Welt mittelbar oder unmittelbar in einander wirkt, einander Wirkung mittheilt, ist so nicht alles Kraft und Gegenkraft, Empfänglichkeit und Gegen-Empfänglichkeit zur Mittheilungs-Gemeinschaft? Jede endliche Bestandkraft ist so theils Wirksamkeit,

theils

theils Leidsamkeit, oder Empfänglichkeit und Gegenwirksamkeit gegen alle andre. Wie ganz ist in den drey Thatverhältnissen zusammen, alles ursächliche der ganzen Welt begriffen, zu Einem Zweck, der All-Mittheilung harmonischer Kraftwirkungen! Der Zweck der Sinnlichkeit aller Welt, aller Endlichkeiten, die Wechsel-Erfüllung aller gegenseitigen Bedürfnisse, was ist das in aller sich rührenden Welt als thätige Liebe, der Wille des Schöpfers in allem, was sich bewegt?

Phöbe.

Ist nun nicht das allgemeine Zweckgefühl in der Sinnlichkeit des Menschen sein Triebrad zu allem Vergnügen der Mittheilung und Theilnehmung?

Iris.

Sehet, ob nicht das in sich selbst harmonische Selbstgefühl, klares Vergnügen in sich selbst, sich am froheſten gern ergieße zu lieblicher Mittheilung sowohl als Theilnehmung an allem Guten? ob nicht also harmonische Klarheit des Selbstgefühls zugleich Lustreiz gebe zu allem frohen Mittheilen und Theilnehmen? Selbstvergnügen, Mittheilungs- und Theilnehmungs-Reiz wären da natürlich Eins. Ein Wesenszweck der menschlichen Sinnlichkeit, ihre wesentliche Bestimmung vor aller zufälligen Erfahrung, die zum voraus in sich selbst anschau-

liche edelste Form, Grund- und Ziel-Bedingung der Sinnlichkeit, von und zum höchst reizenden Adel der Allgüte klar hervorleuchtend.

Phöbe.

So ist die Sinnlichkeit, selbst die äußere, in ihrem Wesenszweck, nichts weniger als geringschätzig, von erstem, selbst göttlichem Grund aus, herrlich wohlthätig, unendlich wichtiger in ihrem ersten klaren Wesenszweck anschaulich als Raum und Zeit, die zum Zweck nur dienen.

Plato.

Allgemein gutes Mittheilen und Theilnehmen ist göttlich schön: nur der Mensch hat vor allen Creaturen auf Erden durch allgemeine Theilnehmung das Allgefühl, das von allem Daseyn, von Himmel und Erde, von Kraft des Geistes und Stofs gerührt und intereßirt wird: ist nun nicht allgemein guter Mittheilungs- und Theilnehmungs-Reiz ein göttlicher Schönheits-Reiz?

Diotima.

Ja wohl! in seiner Reinigkeit und Unschuld kann er nur aus reiner ewiger Liebesquelle kommen; allein von größtem Gewicht ist es, ihn rein fortan zu erhalten, nur würdig zu gebrauchen, nur auf das lautre Liebenswürdige, das regelmäßige Gute, das ewige Schöne in allem,

zu

zu richten, daß der Reiz seines Ursprungs nicht unwürdig, zum schönsten ewigen Ziel führe; sonst kann er aufs häßlichste gemißbraucht, nur höllischer Verderbens-Reiz werden.

Aristoteles.

Das ist wohl erinnert, die ewige Regel des Guten beym größten Reize gegen größte Gefahr zu beobachten. Allein das reizendste Gefühl scheint mir zu noch was tieferm zu dienen. Wo kämen ohne allgemein theilnehmendes und mittheilend sich ergießendes Gefühl je allgemeine Begriffe her? Wenn Himmel und Erde vereint mich rühren, so fließen unzähliche einzelne Empfindungen in Eine zusammen, das harmonische von allem vereint sich im Eindruck, und giebt ein allgemeines Bild, der Verstand siehts und macht einen allgemeinen Begriff daraus von wahrgenommenem Bestandwesen. So ist Allgefühl die Grundlage allgemeiner Verständnis und Vernunft, und ohne Allgefühl gäbe es keine in der Wirklichkeit. Das gehört zum Grund der Critik der reinen Vernunft, vielmehr als Raum und Zeit; dem Begriff des All muß Allgefühl entsprechen und vorgehen, auch in unserm Wesen von erstem Grund aus. Und das von ewigen Rechts wegen.

Perplex.

Wie willt du nun aber das ewige Recht darthun, Vater Aristoteles? Da du selbst ein Allgefühl

gefühl von Erfahrung harmonisch, aus Rührung von Himmel und Erde, hergeführt hast?

Aristoteles.

Wohl fein bemerkt, guter Junge! da wird dir mein großer Vorgänger Plato Bescheid geben, der hat nicht umsonst im allgemeinen Triebwesen der menschlichen Sinnlichkeit den göttlichen Schönheits-Reiz bemerkt.

Plato.

Warum finden wir in der Welt, im Ganzen von Himmel und Erde, von Heeren der Geister, Seelen und ihrer Kleider oder bildlichen Stoffe, Allharmonie, Muster der Schönheit, Erhabenheit und Güte für alle unsere schönen Künste und Wissenschaften, wenn wir nicht zum voraus in unsrer Natur, in einer Sinnlichkeit, die an Geist und Stoffe, Kraft und Bilde gleich Theil nimmt, einen allgemeinen Sinn für Harmonie, für Vollkommenheit, für alle Art von Schönheit haben? Zum voraus schon muß dieser Sinn dafür da seyn, sonst wären wir des Vernehmens derselben gar nicht fähig, das ist absolute Wahrheit. Woher nun aber der Sinn zum voraus? In Mutterleibe wirkt die ganze große herrliche Welt, die außer uns ist, nicht auf uns, nicht in uns ein, es sey denn auf die dunkelste, entfernteste mittelbare Art. Und wenn sie auch am nächsten auf uns wirkte, was hälfe es, wo wir

wir den all-theilnehmenden Sinn nicht schon in uns hätten? Nur erweckt kann er von der ganzen Herrlichkeit der äußern Welt werden, nicht gegeben, nicht eingedrückt mit aller Macht des äußern Glanzes und Einklangs. Woher dann? denn von Nichts ist nichts. Die ganze Welt giebt den Sinn nicht, so groß sie auch unabsehlich ist. Der all-theilnehmende Sinn ist der unumschränkteste, den ein Geschöpf nur haben kann. Von sich selbst kann es ihn nicht haben, da es von sich selbst Nichts ist. Was kann nun übrig seyn als daß der unumschränkte Sinn für All-Harmonie von der unumschränkten Quelle der All-Harmonie, der All-Schönheit, der All-Vollkommenheit selbst herkomme, und diese dem unumschränkten Sinn, den höchsten Reiz der All-Schönheit, der All-Liebenswürdigkeit selbst einpräge, das selbstständige Ideal, Urbild, Muster der herrlichen Allvollkommenheit selbst wesentlich auf ewig mittheile, alles damit zu vergleichen und darnach zu schätzen? Den göttlichen All-Schönheitsreiz zur ewigen Richtschnur und Ziel-Einheit des Genusses der All-Harmonie zugleich zu geben? den Geschmack des Reichs der All-Schönheit mit dem Muster-Geschmack der höchst reizenden Quelle zu vereinigen, zu berichtigen, zu vervollkommnen und ins Unendliche zu erhöhen? Sehet nun! Ist das nicht immer genug göttliche Anlage zum All-Reiz und Allgefühl, von ewigem Grund und Recht der unendlichen Schönheit?

Wizemann.

Wizemann.

Vollkommen! Mein Freund Perplex! wie bist du nun im Grunde gestimmt?

Perplex.

Lieber! die lezte Grund-Eröfnung Platons verklärt den Tempel der Sinnlichkeit aufs höchste. Die subjective Sinnlichkeit hätten wir nun in Hauptsachen durchgeschaut, was sie wesentlich zum voraus in und vom erstem Grunde her besitzen muß. Wäre es nun möglich, das Hauptsächliche des Verstandes eben so von ersten Gründen aus zu durchsehen?

Aristoteles.

Das schaue hier am Ende der Sinnlichkeit im tiefsten ersten Durchblick zum innersten Lichts-Tempel! da kommt nach der Kantischen Ideal-Vernunftcritik und Abels Plan einer systematischen Metaphysik, ein Aufklärungs-Versuch der Optik des ewigen Naturlichts zur tiefsten Grund-Critik!

Bey dem Verleger dieses sind folgende Bücher um beygesezte Preise zu haben:

Arbeit und Lohn der auf dem Lande angestellten Aerzte, nebst einem Mönchsbrief und zwey Doctorsgutachten. 8. 4 gl.

Beausobre Ludw. von Zweifel des Weisen oder vernunftmäßiger Pyrrhonismus. Aus dem Französischen übersezt. 8. 8 gl.

Bertrands E. Fest- und Kommunionpredigten. Aus dem Französischen übersezt von J. A. Emmrich, 2 Bände, 8. 1 Thlr. 8 gl.

Dieskau C. J. F. von das regelmäßige Versetzen der Bäume in Wäldern und Gärten, 2te vermehrte Auflage. 8. 6 gl.

Ernesti G. G. über das Leben und den Karakter des Herrn Hofprediger Döhners. 4. 1 gl. 6 pf.

Geheimniß, das offene, aller Geheimnisse, die Naturquelle moralischer und physischer Wunder, zur Entwikkelung der höchsten Magie des Orients. 8. 2 gl. 6 pf.

Gendners J. C. und J. A. Genßlers Predigten bey dem Leichenbegängnisse des Herrn Hofprediger Döhners. 4. 3 gl.

Gesangbuch für einige ritterschäftliche Gemeinden in Franken. 8. 8 gl.

Glasers J. G. nüzliche und durch Erfahrung bewährte Vorschläge, bey Feuersbrünsten Häuser und Mobilien sicher zu retten: nebst Anweisung große Feuersbrünste zu verhüten ꝛc. 4te vermehrte Auflage, gr. 8. 772. 1 Thlr.

Hellbachs Grundriß des Schwarzburgischen Privatrechts. 8. 8 gl.

– Nachtrag zum Archiv. 8. 8 gl.

Keßels J. G. Freymüthige Bemerkungen über Hindernisse der Volksglückseeligkeit vorzüglich in Rücksicht auf Religions- und Sittenverbesserung. 8. 14 gl.

Maaßstab und Compaß aller Vernunft. 8. 2 gl. 6 pf.

Pfranger J. G. über Sonn- und Festtagsevangelien. 4.

Erz-Räthsel der Vernunft-Kritik und der verzweifelten Metaphysik. 8. 2 gl. 6 pf.

Rede von den Vorzügen der menschlichen Natur, in der Freimaurerloge St. Carl zum Rautenkranz gehalten. Nebst einem Gesang an die Weisheit bey eben dieser Feierlichkeit abgelesen. 4. 3 gl.

Rosenmüllers J. G. dreyfache Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche, 4te verbesserte Ausgabe. 8. 6 gl.

— historischer Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, 2te ganz umgearbeitete Auflage. 8. 9 gl.

— Anleitung zum würdigen Gebrauch des heil. Abendmahls, 2te Auflage. 8. 6 gl.

Scheidemantel F. C. G. die Leidenschaften als Heilmittel betrachtet. 8. 787. 20 gl.

Schröders J. M. Sonn- Feyertags- Paßions- Buß- Erndte- und Kirchweihpredigten, über die gewöhnliche Evangelia, Episteln und andere Texte, 1ster Theil, 8. 784. 20 gl.

Tabelle über die Aufzeichnung und Aufbewahrung der kirchlichen Urkunden. Ein Geschenk für junge Prediger bey ihrer Investitur. Fol. 1 gl. 6 pf.

Ueber die Mayenkäfer und Mayenkäferwürmer. 8. 1 gl. 6 pf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obereit, Jacob Hermann,

Critische Spaziergänge zum Ziele der Vernunft in elysäischen Feldern vom Geist der verzweifelten Metaphysik

Meiningen 1789

Phys.m. 81#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132623-6
VD18 14634023-001